

Die Flucht der BARBAROSSA

Die Freihändler auf der Welt Peeneroc – die Welt der vier Geschlechter

Als die Galaktiker der Tarkan-Expedition heimkehren, müssen sie zwei Schocks verkraften: zum einen, daß sie sich um fast 700 Jahre verspätet haben, und zum anderen, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist. Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Im Februar 1144 NGZ startet schließlich das Unternehmen. Die CIMARRON und die BLUEJAY fliegen los, um mit Hilfe des Pulswandlers die Barriere zu durchstoßen und in die Galaxis einzudringen.

Während Perry Rhodans Expedition sich ihrem Ziel etappenweise nähert, bricht im März des Jahres Julian Tifflor mit drei Raumschiffen auf, um über die Schwarzen Sternenstraßen in die Milchstraße zu gelangen.

Doch Timors Verband erreicht ein völlig anderes Ziel - und zu den Widrigkeiten seiner Expedition gehört auch DIE FLUCHT DER BARBAROSSA...

1.

Wind blies über den silbergrauen Tisch mit den weißen Kanten. Er wehte Rem Ta Durka direkt ins Gesicht, und der Planta senkte den kantigen Schädel und schob gleichzeitig die überlangen Arme über die Tischfläche in Richtung des dunklen Gegenstands, der in ihrer Mitte ruhte. Wind konnte es in einem Raumschiff nicht geben, es handelte sich um den Atem seines Gegenübers, und Antam zog seinen Kopf ein Stück mehr ein und drehte ihn dann leicht, so daß der Luftzug an dem Planta vorbeistrich.

Gemeinsam hefteten sie ihre Augen auf das Zhaim und beobachteten das ununterbrochene Farbenspiel in den Windungen des Gegenstands.

»Darf ich es endlich berühren?« grollte der Planta. »Ich werde es nicht beschädigen, nur betasten!«

Das Interkosmo kam gluckend zwischen den Fleischwülsten seines Kopfes hervor, und Antam hatte Mühe, seine Worte zu verstehen. Deshalb dauerte es mindestens einen halben Atemzug, bis er antwortete.

»Du darfst es«, erwiderte der Gryole und versuchte, sich hinter der Tischfläche ein wenig größer zu machen. »Es ist unumgänglich, daß du es tust. Ohne diesen Kontakt kommen wir nicht voran!«

Langsam näherten sich die Arme des Planta dem Gegenstand. Rem Ta Durka vergaß alles um sich herum, selbst die Anwesenheit Antams. Er war sich nicht mehr bewußt, daß er sich in einem der Aufenthaltsräume in der Wohntage des zweiten Moduls befand und zusammen mit dem Gefährten bereits die achte Sitzung vollführte. Seine winzigen Augen suchten

nach den Reflexen des Gegenstands, und die Annäherung der beinahe rundflächigen Hände mit den jeweils fünf Fingern verursachten einen enormen Wärmestau an dem Zhaim. Es begann zu schillern und zu rotieren. Kein Laut entstand dabei, und der Planta beobachtete fasziniert, wie sich das Gebilde um eine Winzigkeit von der Tischplatte hob und quasi die Schwerkraft von 1 g ausschaltete, die überall an Bord des Schiffes herrschte. Dann erhielten seine Fingerkuppen den ersten Kontakt zu dem Gegenstand. Die Hornhaut begann leicht zu kitzeln, und Rem Ta Durka bekam es mit der Angst zu tun, sie könnte sich abschälen. Hastig zog er die Hände zurück und holte die Arme zu sich heran. Er verschränkte sie auf doppelte Weise vor

sich auf der Tischplatte und achtete nicht, daß seine Muskeln dabei zu schmerzen begannen. Er bewegte den Kopf, als müsse er eine Illusion abschütteln. Es gelang ihm nicht, und nach einer Weile fand er sich damit ab, daß das Zhaim etwas Unbegreifliches darstellte, etwas, was

in angeregtem Zustand zu Dingen fähig war, die er sich in seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen konnte.

Dennoch blieb es ein simpler Gegenstand, ein kristallines Gebilde aus metallischem Gestein, das Antam vermutlich von seiner Heimatwelt aus Hangay mitgeschleppt hatte. Der Gryole gehörte wie er selbst zu den Wesen, die als Patienten nach Satrang gekommen waren. Sie waren genesen und hatten sich danach den Freihändlern auf Phönix im Kampf gegen die Herren der Milchstraße angeschlossen. Eine andere Vision hatten sie nie gehabt, und irgendwie war es Antam gelungen, den Gegenstand mitzunehmen und ihn aufzubewahren.

Jetzt, seit dem Durchfliegen des

Die Hauptpersonen des Romans:

Ferr-Moon - Ein rebellischer Kartanin sorgt für Verwicklungen.

Heyda Minstral - Kommandantin der BARBAROSSA.

Rem Ta Durka und **Antam** - Zwei Freihändler aus Tarkan.

Dedebedel, Mewlapb, Mapoma Sog und **Torace** - Bewohner zweier Systeme.

Moischou-Black Holes, kam das Zhaim nicht mehr zur Ruhe. Antam behauptete steif und fest, daß es eine Botschaft ausstrahlte, und sie besagte, daß etwas *Zhaim* war. Der Gryole nannte das Gebilde deshalb Zhaim.

Antam bewegte sich unruhig, und sein panzerartiger Rücken schabte an der gewölbten Lehne des Spezialsessels, den der Syntron extra für ihn projiziert hatte. Antam hatte sich zunächst dagegen gewehrt, und erst als er die Messungen eines Prüfgeräts zweimal kontrolliert hatte, war er zufrieden gewesen und hatte eingesehen, daß die geringe Strahlung der Formenenergie des Sessels sich nicht beeinflussend auf das Zhaim auswirkte.

»Es sind die Farben, die mich beschäftigen«, erklärte Antam, ohne darauf einzugehen, was er vom hastigen Tastversuch des Planta hielt. »Früher besaß das Zhaim eine stumpfe Farbe, wie dunkles Palit. Jetzt leuchtet und schillert es, als sei es durch das Black Hole aktiviert worden. Es ist seltsam mit den Aiscrou!«

»Was hat das mit den Aiscrou zu tun?«

Rem Ta Durka erschrak vor sich selbst, weil seine Stimme so laut klang und alle Gegenstände im Raum zum Erbeben brachte.

»Sie lieben die Farben. Sie schätzen es grell, und sie haben einen Sinn für das Verspielte. Und hast du die Architektur der Vaasuren betrachtet, die uns die Zentrale überspielte, als wir in den Orbit über Kaalix gingen? Es ist faszinierend. Wir scheinen in eine Welteninsel voller Farbe gekommen zu sein. Und da ist mein Zhaim, das so gut zu diesen Farben paßt!«

Sie flogen in stabilen Orbitbahnen, die drei Schiffe der Expedition. Sie hatten ihr gestecktes Ziel nicht erreicht. Der Weg durch das Siragusa-Black Hole und die Verwendung der Impulsfolgen der HALUTA hatten nicht zu dem erwünschten Effekt geführt. Im Gegenteil. Es hatte sich in allen Winkeln der PERSEUS, CASSIOPEIA und BARBAROSSA herumgesprochen, daß es in diesem Bereich des Universums eigentlich keinen direkten Hinweis auf die

Milchstraße gab, die ihrer aller Ziel darstellte.

Nicht aus Heimweh! Ein Freifahrer, der aus Hangay stammte, besaß kein Heimweh nach einer Welt in der Milchstraße. Er besaß nicht einmal viel Erinnerung an Hangay, es sei denn, er frischte sie aus den Bordsyntrons auf. Aber selbst dann stellte sie nur historisches und objektives Wissen dar. Eine persönliche innere Beteiligung gab es nur bei den Zielen, die die Organisation auf Phönix verfolgte, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, den Wall um die Milchstraße zu knacken und alles zu versuchen, diese Galaxis vom Joch ihrer Unterdrücker zu befreien.

»Du gehst zu weit«, erkannte Rem Ta Durka. »Deine Vision wird irregulär. Du versuchst, eine Verbindung zwischen dem Zhaim und diesen Aiscrou herzustellen, richtig?«

Der Gryole fuhr seinen langen Hals und seine kurzen, stämmigen Gliedmaßen aus. Er reckte den Kopf und streckte ihn nach oben zum Zeichen des Nachdenkens.

»Vermutlich hast du recht«, gestand er. »Ich darf mich keinen Illusionen hingeben. Aber ich sehe die Chance, daß wir uns mit Hilfe des Zhaim in die Geheimnisse dieser Kultur hineinversetzen können. Wollen wir?«

Der Planta gab keine Antwort. Statt dessen streckte er wieder seine furchtbar langen Arme aus und formte die Hände zu Halbkugeln, die er wie schützend um das Gebilde herumlegte. Antam richtete sich in seinem Sessel auf und legte den flachen Vorderkörper gegen die Tischkante. Er näherte sich mit dem Kopf dem Gegenstand, und Rem Ta Durka sah, daß er die Augen schloß.

»Lausche!« forderte der Gryole ihn auf. »Lausche darauf, ob du etwas von der Ballung spürst, die sich in dem Zhaim befindet. Sie ist nicht gedanklich faßbar, aber sie besitzt eine energetische Aura, die Gefühle vermittelt. Erst wenn wir diese intensiv und ohne Verlust wahrnehmen, sind wir am Ziel!«

Rem Ta Durka schloß seine Fleischwülste und sondierte die

empfindlichen Nerven in den beiden Hörnern seitlich an seinem Kopf, die wie Schneckenhäuser gewunden waren. Sie dienten ihm zur außersinnlichen Wahrnehmung, doch war ihm bewußt, daß diese Fähigkeit seit vielen Generationen in seinem Volk nur noch verkümmert vorhanden war.

Die Hörner reagierten nicht, aber seine Handflächen taten es. Er empfand es nur als Wärme, und die Hornhaut begann nach einiger Zeit zu brennen. Diesmal widerstand er dem inneren Wunsch, die Hände wegzunehmen. Er schirmte seine Nerven gegen die Hitze ab und vergaß sie schließlich völlig. Er achtete nur auf das, was in seine Sinne strömte und ihm etwas mitteilen wollte.

Die Sinne des Planta weiteten sich sprunghaft. Er vergaß die Anwesenheit eines anderen Lebewesens und nahm selbst die Schwerkraft nicht mehr wahr. Um ihn herum herrschte die undurchdringliche Schwärze des Universums, und in seinem Bewußtsein manifestierte sich das leuchtende Bild des Zhaim, wie es in den Farben des Regenbogens schillerte und nahe an der Grenze zum Ultraschall eine schrille und unverständliche Botschaft verkündete.

Sprach es nicht Interkosmo?

Zu spät bemerkte Rem Ta Durka, daß er einer Selbsttäuschung aufsaß. Seine Konzentration ließ nach, und mit ihr kam das langsame Erkennen. Frustration machte sich in ihm breit, als das Zhaim einen Alarm verkündete. Er sprach tatsächlich Interkosmo, und es fuhr mit der Stimme des Gryolen fort.

»Komm zu dir!« rief Antam schrill. »Wir haben Alarm!«

Der Planta schrak auf und wußte nun endgültig, daß nicht das Zhaim zu ihm gesprochen hatte, sondern der Interkom und danach der Gryole. Aus dem Akustikfeld über dem Tisch kam die Meldung, daß die Delegationsmitglieder der BARBAROSSA an Bord zurückgekehrt waren und das Schiff einen Alarmstart durchführte.

»Wegen einer Lappalie stören sie uns in

der Erforschung des inneren Universums«, beschwerte sich Antam und warf sich mit einem Ruck vom Tisch hinab auf den Boden. »Und dabei bin ich mir völlig sicher, daß wir mit Hilfe des Zhaim eines Tages den Zugang zu irgend etwas finden.«

»Zu was?«

»Ich weiß es nicht. Zur Milchstraße. Zu den Aiscrou oder zu dem Geheimnis, das über diesem riesigen weißen Fleck in der Sternenstraßenkarte dieser Galaxis liegt;«

»Oder zum Wahnsinn!« entgegnete der Planta scharf. »Meinst du nicht, wir leiden unter den Spätfolgen unserer unglückseligen Vergangenheit?«

Ein Flug gegen die Wahnsinnsbarriere brachte Siechtum und Tod mit sich, und die wenigsten überlebten es. Ein paar hatten es geschafft und waren auf Satrang von den Robotern gesundgepflegt worden. Ob es gelungen war, alle Spuren des Schocks hundertprozentig zu beseitigen, das wußte keiner von ihnen.

Es wunderte nicht, was Antam Rem Ta Durka zur Antwort gab. Es wischte die Bedenken des Planta nicht beiseite.

»Du spinnst!« sagte der Gryole entschieden.

*

Das Schiff vermittelte ihm Stolz und Kampfgeist zugleich. Er identifizierte sich voll mit ihm, und es begann bereits bei der äußeren Form. Die BARBAROSSA besaß entfernt die Form eines Hufeisens mit einem achteckigen Triebwerksblock, der in den offenen Teil des Eisens integriert war, und einem Zentralsegment, das sich vorn an der Schmalseite befand. Der Zwischenraum zwischen dem Hufeisenring wurde ausgefüllt von den Modulen und der Zentralachse, die Triebwerksblock und Steuerblock miteinander verband. Insgesamt verfügte die BARBAROSSA über vier Wohn-, vier Labor- und vier Beibootmodule, die beliebig abkoppelbar waren. Beim Unternehmen Sternenstraße führte sie allerdings nur zwei Wohn- und

jeweils ein Labor- und Beibootmodul mit, die sich im Gefahrenfall aus eigener Kraft in Sicherheit bringen konnten.

Im Augenblick war das nicht nötig, und Ferr-Moon sah keinen Grund dazu. Wie immer trug der Stellvertretende Kommandant der BARBAROSSA seine graue Allzweckkombination und seine Stiefel mit den dicken Sohlen. Wie ein Fels in der Brandung stand er in der Zentrale des Schiffes und beobachtete, wie das Schiff sich aus seiner Orbitbahn löste und hinaus in den Raum strebte. Die Triebwerke jagten ihre Energien hinaus, und der Kartanin warf einen durchdringenden Blick auf den Gryolen Implant, der die Ortung und die Funkanlage überwachte. Ras Tschubai hatte sich kurz nach dem Einschleusen gemeldet, aber Ferr-Moon hatte ihn persönlich abgefertigt und ihn damit zu beruhigen versucht, daß er einen wichtigen Auftrag von Tiffloor erhalten hatte. Jetzt, während das Schiff mit Höchstbeschleunigung von Kaalix wegraste, meldete sich der Afroterraner aus der PERSEUS erneut und ließ nicht locker. Aber Implant befolgte die Anweisung des Kartanin und nahm die Kontaktversuche nicht an. Schließlich stellte Tschubai sie ein. Damit war die erste Hürde genommen, und Ferr-Moon warf einen triumphierenden Blick hinüber zu Heyda Minstral. Sie achtete nicht darauf, sie beobachtete die Bildschirme und rührte sich erst, als die BARBAROSSA die Bahnen der fünf Planeten des Maurooda-Systems hinter sich gelassen hatte. Sie erhob sich und trat zu Ferr-Moon.

»Und jetzt?« erkundigte sie sich. »Hat Tiffloor dir noch weitere geheime Anweisungen gegeben?«

Der Kartanin stellte die Fellhaare seines Gesichts auf und strich sich betont gelassen die Schnurrbarthaare zurecht.

»Die BARBAROSSA soll sich absetzen und auf eigene Faust einen Erkundungsflug durchführen. Die Verhandlungen mit den Vaasuren haben sich zerschlagen, es dürfte nichts mehr dabei herauskommen. Das ist

es, was ich dir auszurichten hatte!«

Die Kommandantin nickte. Sie hatte keinen Grund, am Wahrheitsgehalt der Worte ihres Stellvertreters zu zweifeln. Ferr-Moon war zusammen mit den beiden Tefrotern zurückgekehrt, von einer Planetenfähre der Vaasuren heraufgebracht. Den liebeskranken Mamositu Tosh-Poin hatte der Kartanin auf Kaalix zurückgelassen.

Der Mann aus dem Vier-Sonnen-Reich Quiyin hatte sofort seine Kommandantin informiert, die sich zu einer Ruhepause in ihrer Kabine aufgehalten hatte. Bis Heyda Minstral in der Zentrale erschienen war, hatte er selbst bereits alles in die Wege geleitet.

Von der überlegenen Technik der Vaasuren war bisher nichts zu bemerken. Kein einziges Stiletto-Schiff tauchte in der Nähe der BARBAROSSA auf und versuchte, sie am Weiterflug zu hindern. Es war auch fast schon zu spät dazu. Das Schiff hatte die Fünfzigprozentmarke der Lichtgeschwindigkeit überschritten und befand sich in einem Bereich, der keine großen Abfangmanöver mehr zuließ.

Obwohl - eigentlich trauten sie diesen Wesen allerhand zu. Die Technik in der Galaxis Neyscuur befand sich auf einem Standard, der die Freihändler regelrecht schamrot machen mußte. Andererseits wußten sie nur zu gut, daß sie durch den Wall um die Milchstraße fast 650 Jahre lang von der technischen Entwicklung abgeschottet gewesen waren mit Ausnahme der Entwicklungen, die noch auf so begnadete Talente wie Waringer zurückgingen. Daß sich nun keiner der Einheimischen blicken ließ und nicht einmal ein Aiscrou in seiner orangeroten Kombination auftauchte, verwunderte nicht nur die Kommandantin zutiefst. Sie kehrte zu ihrem Sessel zurück und beobachtete, wie Ferr-Moon zufrieden die Zähne bleckte und dann hoch erhobenen Hauptes hinausstolzte, als habe er eine entscheidende Schlacht gewonnen. Seine Körpersprache war es, die Heyda Minstral mißtrauisch machte. Sie wartete, bis Ferr-Moon den Kommandoteil des

Schiffes verlassen hatte Und sich auf dem Weg zu einem der Wohnmodule befand. Dann verließ auch sie ihren Posten und suchte das Labormodul auf, wo sie sich vergewissern wollte.

Sie traf ihre beiden Artgenossen in einer der bioenergetischen Regenerationsanlagen und beobachtete sie eine Weile. Sie befaßten sich mit der Herstellung einer künstlichen Alge, die sie auf einer Plastikplatte in einer Nährlösung zogen und sie mit einem Geschmacksverstärker impften. Sie achteten sorgfältig darauf, daß die Alge nicht wild in alle Richtungen wuchs, sondern sich an den mit einem dunklen Stift vorgezeichneten Weg hielt. Es handelte sich bei diesem Weg eindeutig um Schriftzeichen, und die beiden Tefroder mußten sie immer wieder nachziehen, weil sie mit einem schnell verblassenden Stift geschrieben war.

Heyda zog sich ein wenig zurück und beschloß, die beiden Artgenossen für kurze Zeit von ihrer Arbeit abzulenken. Sie suchte einen Nebenraum auf und aktivierte den Interkom. Sie setzte sich mit ihnen in Verbindung und forderte sie auf, sich sofort mit ihr in einer nahe gelegenen Prüfabteilung zu treffen. Sie lauschte und verfolgte, wie sich die beiden auf den Weg machten. Als sie sich außer Sichtweite befanden, huschte sie hinaus und betrat die Anlagen, um den Text zu lesen. Die Algen wuchsen schnell, und die Schrift verblaßte wieder. Es gelang Heyda jedoch, einen Blick darauf zu werfen und sich alles einzuprägen.

So war das also! Vor Enttäuschung vergaß sie beinahe, daß sie nicht hierher gehörte. Sie eilte zum Ausgang, dann aber besann sie sich anders und blieb. Sie wartete, bis die beiden Männer nach zehn Minuten zurückkehrten.

»Da bist du!« riefen sie. »Warum bestellst du uns... «

Irgend etwas war in ihrem Blick, was den beiden sagte, daß sie sie absichtlich an der Nase herumgeführt hatte. Sie eilten zu ihrem Experiment und versuchten zu retten, was noch zu retten war.

»Gebt euch keine Mühe«, erklärte die

Kommandantin. »Ich habe den Text gelesen und weiß Bescheid. Warum seid ihr nicht einfach zu mir gekommen und habt mich informiert?«

Die beiden drucksten verlegen herum. Sie wollten nicht heraus mit der Sprache, und Heyda wurde wütend.

»Waschlappen!« fuhr sie sie an. »Ich verstehe. Ihr wolltet mich informieren, aber gleichzeitig wolltet ihr nicht als Verräter darstehen. Eine schöne Moral ist das! Wozu bin ich eigentlich Kommandantin? «

»Entschuldige, Heyda«, sagte jetzt der eine von ihnen. Sein Namensschildchen wies ihn als Rano Gwerk aus. »Wir wollten dir die Alge als Geschenk in deine Kabine bringen lassen. Es sollte eine dezente Botschaft werden, aus der du deine Schlüsse ziehen solltest. Wenn es jetzt aussieht, als...«

»Es sieht gar nicht aus«, unterbrach sie ihn. »Wir werden den Mantel der Verschwiegenheit darüber ausbreiten, klar? Zu niemand ein Wort, und ich werde mich auf die neuen Gegebenheiten einstellen, wenn es nötig ist!«

»Geht klar, Heyda.«

Sie nickte den beiden zu und wandte sich um. Mit wiegenden Schritten stolzierte sie hinaus. Sie legte sich einen Plan zurecht, und sie wußte auch schon, wo sie ihn in die Tat umsetzen konnte. In spätestens einer halben Stunde würde sich erweisen, wer der Kommandant des Schiffes war.

Sicher, dachte sie. Wir sind alle Freihändler. Wir waren alle irgendwann mal Patienten. Und wir haben uns der Widerstandsorganisation angeschlossen, um etwas zu bewirken. Aber er tut mehr. Er benimmt sich wie ein Drakist, obwohl er nie einer war. Er geht mit dem Kopf durch die Wand und wird es solange tun, bis er bewußtlos wird. Und ich bin seine Kommandantin und darf aufpassen, daß es nicht soweit kommt. Obwohl er nicht einmal so unrecht hat. Es geht um die Perspektive, aus der heraus wir an unser Ziel kommen. Tiff hat bisher keine Möglichkeit, sich objektiv ein Bild dieser Galaxis zu machen. Er kann nicht mit

Bestimmtheit sagen, ob es hier tatsächlich keine Cantaro gibt oder ob es sich dabei um eine breit angelegte Lüge handelt. Er braucht uns. Wir werden versuchen, die Wahrheit herauszufinden.

Sie schlug den Weg zur Schiffsachse ein und erhielt die Meldung, daß die Mindestgeschwindigkeit erreicht war. Noch immer versuchte niemand, das Schiff an seiner Flucht zu hindern.

»Etappe einleiten«, wies sie die Diensttuenden in der Zentrale an. »Baut den Metagrav-Vortex auf. Wir führen einen Hyperraumsprung von drei Lichtjahren durch, mehr nicht! Die Richtung spielt keine Rolle!«

Was sie dort erwartete, wußte niemand. Zur Vorsicht ordnete sie Gefechtsbereitschaft an.

Die BARBAROSSA führte zu ihrem Leidwesen keinen Maxim-Orter an Bord, keinen Maximex.

Das war das einzige Handikap des Freihändlerschiffs.

*

»Es wird nicht mehr lange dauern, dann sind alle Voraussetzungen für den Sturm auf die Milchstraße geschaffen!« verkündete Kir-Shan, der zweite der drei Kartanin an Bord der BARBAROSSA. »Was haben wir damit zu tun?«

»Es ist das Ziel unserer Organisation, die Milchstraße zu betreten und die Fremden Eroberer zu vertreiben«, gab ein anderer zur Antwort.

Kir-Shan schlug die Hände zusammen. »Freiwillig werden die Cantaro kaum gehen, oder?«

»Wir werden Gewalt anwenden müssen. Immerhin liegt uns das Schicksal der Galaxis am Herzen. Das willst du doch hören, oder?«

Der Kartanin fauchte zustimmend und wandte sich in Richtung des Eingangs. Die Tür glitt auf, und Ferr-Moon erschien. Der Stellvertretende Kommandant hatte sich den Fellstreifen über der Stirn wie immer schwarz eingefärbt. Zusätzlich hatte er

goldfarbenen Flitter daraufgestreut, es symbolisierte ein starkes inneres Glücksgefühl. Der Stellvertretende Kommandant sah die zwanzig Personen an, die die Schulung mitmachten. Alle trugen sie die purpurne Borduniform mit den schwarzen Karos, die sie wie Harlekine aussehen ließ.

»Das ist nicht alles«, sagte er laut und zeigte damit, daß er einige Zeit draußen gestanden und zugehört hatte. »Wir müssen hier kämpfen, in dieser Sterneninsel. Sonst werden wir Neyscuur nie mehr verlassen können. Die Vaasuren und andere werden uns nach Belieben mit ihren Zugstrahlern dorthin holen, wo sie uns haben wollen. Wir werden nirgendwo hinfliegen können, ohne daß nicht jemand auf uns aufpaßt. Und dabei ist es wichtig und dringend, daß wir uns ein Bild machen. Es ist hier nicht geheuer, es gibt zu viele Unwägbarkeiten. Denkt an das Geschwätz von dem weißen Fleck auf der Karte der Schwarzen Sternenstraßen. Was ist mit Perseus, Siragusa und Paura? Sind das nicht Anfangs- und Endpunkte von Wegen durch die Black Holes? Statt nach deutlichen Hinweisen zu suchen, läßt Tiffloor sich von der vollkommenen Friedfertigkeit der Säcke und Insekten einlullen. Glaubt mir, es gab keine andere Möglichkeit, als die Flucht aus dem Orbit zu wagen. Und das ist uns gelungen!«

Er setzte sich auf einen freien Platz und machte seinem Artgenossen Zeichen, in der Schulung fortzufahren. Kir-Shan wetzte die Krallen seiner Hände aneinander und suchte nach einem Anknüpfungspunkt.

»Es geht nicht nur darum, daß wir gegen die Cantaro Krieg führen«, fuhr er fort. »Es gilt auch, das Vermächtnis des Terraners Waringer zu erfüllen, der die Widerstandsorganisation gegründet hat und schließlich von den Droiden zur Strecke gebracht wurde. Daran besteht kein Zweifel, daß es die Cantaro waren, die ihm seinen Zellaktivator stahlen. Das Phantomschiff deutete daraufhin.«-

Er berührte einen wunden Punkt in den Gedanken der Besatzungsmitglieder.

Bisher hatte man in Neysuur kein einziges Phantomschiff ausgemacht, obwohl die Maxim-Orter der PERSEUS und der CASSIOPEIA ständig gesucht hatten. Aber, wie gesagt, das mußte nichts bedeuten. Es konnte sein, daß sie sich zurückhielten, um die Galaktiker in Sicherheit zu wiegen und später um so härter zuzuschlagen.

Genau das sagte er ihnen auch, und Ferr-Moon pflichtete ihm bei.

»Überall, wo es Schwarze Sternenstraßen gibt, gibt es auch Cantaro«, behauptete er. »Und überall da werden wir Gejagte und Verfolgte sein. Deshalb müssen wir aus dem Untergrund heraus operieren. Heimlich müssen wir uns von Stern zu Stern pirschen und uns einen Überblick verschaffen. Dann können wir unsere Stärke ausspielen und den Vaasuren und allen anderen zeigen, was wir können!«

»Bravo, Ferr-Moon!«

Der Kartanin zuckte leicht zusammen und fuhr empor. Entgeistert starrte er in die Runde. Bisher verdeckt hinter zwei hochgewachsenen Tefrotern erkannte er Heyda Minstral. Die Kommandantin erhob sich und deutete auf ihn.

»Bist du nicht der Meinung, daß du den Mund ein wenig zu voll nimmst?« fragte sie. »Solltest du diesen Leuten nicht sagen, daß du gelogen hast? Tifflor hat dir gar keinen Auftrag gegeben. Er hat die Flucht der BARBAROSSA nicht angeordnet. Du hast sie aus eigenem Antrieb inszeniert. Tifflor wußte nichts von deinem Vorhaben und kann es sich jetzt höchstens denken. Du hast ihm mit Sicherheit erhebliche Probleme verursacht, denn die Vaasuren werden nicht besonders erfreut darüber sein, daß wir uns selbständig machen. Allerdings ist es jetzt zu spät, das rückgängig zu machen. Tifflor ist Manns genug, auf sich selbst aufzupassen, und wir können uns nützlich machen!«

Ferr-Moon übergab es, daß sie ihn einen Lügner genannt hatte. Er wußte, daß sie gar nicht gegen seine Maßnahme sein konnte, schließlich war sie eine Angehörige der Freihändler wie er. Sie

verfolgten dieselben Ziele, und Ferr-Moon hatte eben seine eigenen Ansichten darüber.

»Was willst du?« wollte die Kommandantin wissen. »Lege deine Karten jetzt auf den Tisch, nicht erst nach der Katastrophe!«

Der Kartanin machte einen Satz nach vorn und riß dabei zwei Notsitze mit, die zufällig nicht aus Formenergie bestanden, sondern aus einem veralteten Depot stammten.

»Du hast nicht das Recht, mich zu beleidigen«, fauchte er. »Was ich will, ist die Ungebundenheit. Wir haben doch genug Strategien gelernt für diesen Kampf. Die Vaasuren benötigen Druck und Stärke. Wenn wir ihnen gegenüber und auch gegenüber den anderen Völkern dieser Sterneninsel

Stärke zeigen, werden wir ans Ziel kommen. Sind wir denn degeneriert, daß wir uns diktieren lassen, wie wir uns zu verhalten haben? Die Aiscrou und Vaasuren und wie sie alle heißen werden nur dann mit der Wahrheit herausrücken, wenn wir sie gefügig gemacht haben.«

Heyda Minstral wirkte belustigt. Sie schritt zwischen den Sesseln auf der Ferr-Moon zu und blieb vor ihm stehen.

»Wir mit unserer überlegenen Macht vermögen das ohne Probleme«, spottete sie. »Ein einzelnes Schiff gegen eine ganze Galaxis. Weißt du, was das ist?« Sie machte eine bedeutsame Pause. »Das ist Größenwahn.«

»Ich kann dieses Argument nicht gelten lassen, Heyda. Ich bin ein Kämpfer wie wir alle. Und ich schere mich in diesem Ausnahmezustand einen Dreck darum, was Tifflor als Leiter dieser Expedition will und meint. Unser Schiff ist ein Kampfverband kleinen Ausmaßes. Es gibt um uns herum nur Schwächlinge, und diese werden wir unsere eiserne Faust spüren lassen!«

»Deine eiserne Faust!« Heyda deutete anklagend auf ihn. »Oder geht es dir wirklich um uns alle? Ist es nicht viel mehr so, daß du gewissenlos deine eigenen Ziele verfolgst?«

»Meine Ziele sind die Ziele unserer Organisation!« beharrte Ferr-Moon.

Heyda Minstral beendete die Auseinandersetzung mit einer entschiedenen Handbewegung. Sie gab Kir-Shan die Anweisung, die Schulung abubrechen und sich um seinen Feuerleitstand in der Bugzentrale zu kümmern. Die BARBAROSSA befand sich inzwischen nach der zweiten Metagrav-Etappe in einer Entfernung von achtzehn Lichtjahren von der Sonne Maurooda und ortete. Daß Heyda Kir-Shan abberief, deutete darauf hin, daß sie etwas vorhatte. Die Neugier in Ferr-Moons Gesicht war unübersehbar.

»Wenn wir nun schon hier sind, wollen wir das auch nutzen«, erklärte die Kommandantin. »Wir werden uns dünn machen und aus dem Untergrund agieren. Wir erforschen die Situation in Neyscuur heimlich. Und dort, wo es nötig und möglich ist, greifen wir ein!«

Es war ein verbaler Kompromiß, das wußte auch Ferr-Moon sehr genau. Dennoch schmolz der Kartanin vor Begeisterung beinahe dahin.

»Ein großes Wort, Heyda Minstral!« rief er begeistert. »Es ist einer großen Kommandantin würdig!«

Du weißt hoffentlich, warum man mich zur Kommandantin gemacht hat und nicht dich, dachte sie.

2.

Täuschte er sich, oder hatte das Zhaim eine andere Gestalt angenommen?

Langsam schritt der Planta um den Gegenstand herum, der auf dem Labortisch ruhte. Rem Ta Durka vermochte nicht genau zu sagen, ob er recht hatte oder nicht. Wahrscheinlich lag es allein an dem Licht von oben, das in ihm den Eindruck der Veränderung hervorrief.

Es polterte an der Tür. Der Gryole schob seinen Körper in das Labor hinein. Antam war über einen Meter kleiner als der Planta, und er bewegte sich schwerfällig auf den fleischigen Beinen vorwärts. Die

Arme hatte er vollständig in den Bereich zwischen den Knochenplatten seines Oberkörpers zurückgezogen, und von seinen Schultern hing ein roter Umhang, der zu lang war und auf den er immer wieder trat. So, wie der Gryole hereinkam, hätte er jedem Uneingeweihten Angst eingejagt, denn Antam schien keinen Kopf zu besitzen... Er verließ sich allein auf seine Tastsinne, und erst als er den Labortisch fast erreicht hatte, schob er ihn ein kleines Stück ins Freie und musterte Rem Ta Durka eindringlich.

»Ich habe mein Bestes versucht«, sagte er. »Niemand hat mich gesehen. Sicher, wenn die Kommandantin nach unserem Aufenthaltsort fragt, wird die Syntronik ihr Auskunft erteilen. Dieses Risiko müssen wir eingehen. Immerhin besteht nach wie vor der Alarm, und wir haben uns eigentlich auf unseren Sicherheitspositionen zu befinden. Es ist eine Frage der Zeit, bis man unser Fehlen bemerken wird.«

»Dann laß uns beginnen!« verlangte Rem Ta Durka. Er schob sich auf einen der Hocker, die fest an dem Tisch installiert waren und musterte das Zhaim. Es schien ihm verlockend zuzublinzeln, und er riß die Wülste seines Gesichts nach unten und nach oben, um mit den tief liegenden Augen besser sehen zu können.

»Was ist?« fragte Antam.

»Nichts, nichts.«

»Es wäre auch nicht möglich. Du empfindest nichts. Du bist nicht empfänglich für dieses Gebilde. Du kannst nur etwas spüren oder erkennen, wenn das Zhaim mit voller Energie arbeitet. Strenge dich an.«

»Natürlich, was sonst. Wie ist es bei dir? Kannst du etwas spüren?«

»Selbstverständlich! Es spricht!«

Rem Ta Durka schwieg verblüfft. Er beugte sich über den Tisch und brachte seinen Kopf an das Gebilde heran. Er lauschte. Nach vielleicht einer Minute richtete er sich wieder auf.

»Ich höre nichts!« sagte er.

»Siehst du? Du hast eben nur deine äußeren Ohren. Du mußt mit deinem

Innern hören! Und du darfst nicht irgendeiner Einbildung aufsitzen!«

Der Planta schlug die langen Arme gegeneinander, daß es knallte.

»Wie sehen denn deine inneren Ohren aus?« zischte er.

»Sie sind so groß wie dieses Schiff und darüber hinaus. Doch sei jetzt still. Ich will der Botschaft lauschen, die das Zhaim mir mitteilen will!«

Er zog sich auf einen Hocker und lehnte den harten Körper auf den Tisch. Er reckte den Hals weit nach vorn, bis er mit dem kleinen Kopf nahe an dem Gebilde ruhte. Das Zhaim wurde heller und eindringlicher in seinen Farben, und Rem Ta Durka glaubte die plötzliche Hitze zu spüren, die von ihm ausging. Das Zhaim verlor den Kontakt mit der Tischfläche und schwebte ein winzige Stück in die Höhe. Gebannt und voller Ungeduld wartete der Planta darauf, daß Antam etwas sagte.

Der Gryole rührte sich nicht mehr. Seine dunkelbraunen Augen waren weit geöffnet und nahmen die Regenbogenfarben in sich auf. Die Netzhaut spiegelte sie wider, und Antam horchte mit seinem Innern nach der Stimme.

Das Zhaim sprach. Und es sprach zu allen, die seine Stimme hören konnten. Bisher wußte niemand im Schiff außer ihm und dem Planta, daß es dieses Gebilde gab. Für die anderen stellte es ein Schmuckstück ohne Bedeutung dar.

Antam verstärkte seine Konzentration. Und er empfing die Bilder, die die Sprache des Zhaim darstellten. Gleichzeitig streifte ihn ein winziger Hauch der Ballung, die die Kraft des Zhaim verkörperte. Sie weckte Gefühle in ihm, die er bisher nicht gekannt hatte. Er war versucht, in die Welt der Träume abzugleiten, und erst im letzten Augenblick rief er sich zur Ordnung und widmete sich wieder den Bildern. Antam sah mit seinem inneren Auge schwarze Punkte auf einer weißen Fläche. Sie lagen teilweise einzeln und in kleineren Gruppen. An einer anderen Stelle wurden sie dichter und vereinten sich zu einem spiralig gewundenen Band, das in einer Richtung dicker wurde und in der anderen

abnahm. Flankiert wurde das gesamte Bild der Punkte von kugelförmigen Gebilden, die an Raster erinnerten.

Und plötzlich erkannte er einen kleinen, weißen Fleck. Er lag ein Stück weit entfernt und leuchtete deutlich heller als die weiße Umgebung. Von ihm schienen Signale zu kommen, die das Zhaim auffing. Antam rätselte, was dies für ein Bild darstellte, und er verlor ein wenig von seiner Konzentration und nahm einen Teil seiner Umgebung wahr. Rem Ta Durkas Schnauben ging ihm auf die Nerven, und er bewegte einen seiner kurzen Arme und rief leise: »Kannst du nicht ruhig sein? Du darfst keine Geräusche machen!«

»Die meisten Geräusche veranstaltest du!« kam die entrüstete Antwort. »Dein Atem erweckt den Eindruck eines Orkans, und dein Schlitzmund gibt ein Rasseln von sich, das an ein altertümliches Uhrwerk erinnert!«

Er spielte auf jene mechanische Uhr an, die jedes der drei Schiffe mit sich führten. Um eine Gegenmessung mit den syntronischen Borduhren durchführen zu können, wenn es zu den Zeitverschiebungen im Einflußbereich eines Black Holes kam, hatten sie sie von Phönix mitgenommen, wo sie extra für diesen Zweck gebaut worden waren.

Aufziehbar, mit Federwerk und einer fürchterlichen Alarmglocke. So ungefähr mußten zu früheren Zeiten Tote aufgeweckt worden sein.

Antam versank wieder in sich selbst und lauschte auf die Bilder des Zhaim. Er entdeckte einen weiteren, grellweißen Fleck von ovaler, nein kreisrunder Form. Irgendwie erinnert er ihn an einen gierigen Schlund, und plötzlich riß ein innerer Impuls den Hals des Gryolen empor, so daß er fast mit dem Kopf an dem Zhaim entlangschrammte.

»Rem!« krächte er unter der Wucht der Erkenntnis. »Es bildet alles in negativer Farbgebung ab. Was schwarz ist, wird weiß. Ich sehe eine Galaxis aus lauter schwarzen Sternen, flankiert von schwarzen Kugelhaufen. Das Weltall ist weiß, und es besitzt zwei Weiße Löcher,

die sich im Erfassungsbereich des Zhaim befinden. Wir müssen die Kommandantin verständigen!«

Der Planta tat etwas, womit er sich nicht unbedingt einen Freund machte. Er riß den Gryolen von dem Gebilde weg und stellte ihn zurück auf den Boden. Er hatte Schwierigkeiten damit, denn er besaß selbst nur kurze Beine. Dennoch gelang es ihm, und er hielt Antam fest, bis dieser sein Gleichgewicht gefunden hatte.

»Aha!« rief Rem Ta Durka schrill. »Du willst also behaupten, daß das Zhaim Dinge erkennen kann, die unserer Ortung bisher verborgen geblieben sind?«

Etwas Resignation klang in diesen Worten mit, und Antam entfernte sich ein Stück vom Labortisch und blieb vor einem der Auswertungsterminals stehen. Er legte die stumpfen Enden seiner Arme gegen eine für menschliche Finger gemachte Tastatur und seufzte.

»Es ist so. Das Zhaim besitzt eine Zwei-Komponenten-Sprache. Es spricht in Bildern und erzeugt Stimmungen oder gibt fremde Stimmungen wieder. Soviel verstehe ich bis jetzt. Und du hast wirklich nichts empfunden?«

»Nichts«, gestand der Planta. »Ich bin stumm und taub für dieses Ding. Es will nicht auf mich reagieren!«

»Dafür reagiere ich!« rief eine laute Stimme hinter ihnen. Sie fuhr herum und erkannten den Kartanin. Ferr-Moon hatte das Labor lautlos betreten und weidete sich an ihrem Erschrecken.

»Was soll dieser Unfug?« erkundigte sich der Stellvertretende Kommandant mit kalter Stimme. »Was treibt ihr hier? Und was soll dieser Fetisch?«

Er deutete auf den Tisch, und der Gryole beeilte sich, den Kartanin über den Wert des Zhaim aufzuklären.

»Es ist ein Schmuckstück, und mit ihm lassen sich viele Farbmuster und Spiele erzeugen«, gab er an. »Du solltest es einmal ausprobieren!«

»Dafür ist keine Zeit. Habt ihr vergessen, daß wir Alarm haben? Warum seid ihr nicht da, wo man euch braucht? Ist das die Disziplin der Freifahrer?«

»Tekener und Danton haben nichts dagegen, wenn man sich die Freizeit sinnvoll gestaltet«, entgegnete Rem Ta Durka rauh. »Egal ob Alarm oder nicht! Wozu braucht uns die Kommandantin? Wir sind Exobiologen und nebenbei auch noch Kampftaktiker. Hat Heyda aber nicht gesagt, daß kein Kampf in Aussicht steht?«

»Traue keinem Cantaro!« fauchte Ferr-Moon. Er griff nach dem Gebilde und zuckte zusammen, als er erkannte, daß es über dem Tisch schwebte. Mit einer Hand fegte er es zur Seite. Er wollte es gegen die Wand werfen, aber das Zhaim widersetzte sich ihm auf seine eigene Weise. Es setzte seiner Bewegung Kraft entgegen, und Ferr-Moon ließ das Ding mit einem Aufschrei fahren. Das Zhaim glitt zurück über die Mitte des Tisches und verharrte dort, wobei es ein wenig dunkler und farbloser wurde.

»Es hat mir einen elektrischen Schlag versetzt«, schrie der Kartanin und hielt seinen linken Arm vor. Die Hand zuckte unregelmäßig, und Ferr-Moon besaß keine Kontrolle über die Muskeln mehr. Er fuhr die Krallen aus, und sie schnellten wie an einer Feder zurück. Er wollte zur Waffe greifen, doch der Planta warf sich zwischen ihn und das Gebilde.

»Wo habt ihr den Projektor?« fauchte Ferr-Moon. »Antwortet!«

»Es gibt keinen Projektor. Das Zhaim reagiert nur aus sich selbst.«

Der Kartanin wollte es nicht glauben. Sie versuchten alles, ihn zu überzeugen, und schließlich untersuchte er die Anlagen des Labors. Knurrend wandte er sich dem Ausgang zu und rieb die immer noch zuckende Hand.

»Geht auf eure Stationen, danach meldet euch bei mir!« sagte er knapp.

»Warte!« Der Gryole versuchte, den Kartanin einzuholen. »Du solltest eines wissen. Das Zhaim vermag Dinge zu erkennen, für die unsere Fähigkeiten und Anlagen zu klein sind. Ich kann dir die Positionen von zwei Black Holes sagen, die sich in diesem Bereich von Neyscuur befinden. Ich habe mir die Konstellationen eingeprägt!«

»Halt den Mund!« schrie Ferr-Moon über die Schulter zurück, bevor der Ausgang sich wieder schloß. »Wir haben noch nicht gesucht. Wenn ihr mich an der Nase herumführen wollt, dann wird es euch schlecht bekommen!«

*

Die Galaxis Neyscuur war als NGC 7331 identifiziert worden, und die Freihändler besaßen über diese Sterneninsel eine Reihe von Daten. Neyscuur lag von Terra aus gesehen im Sternbild Pegasus, und es handelte sich um eine Spiralgalaxis vom Typ Sb (sr) I-II. Eigentlich sah Neyscuur der heimatlichen Milchstraße zum Verwechseln ähnlich, doch intensive Ortungen nach dem Auftauchen über den Ereignishorizont des Moischou-Black Holes hatten ergeben, daß sie es nicht war. Neyscuur besaß einen Durchmesser von hunderttausend Lichtjahren und rund zweihundert Milliarden Sonnenmassen. Sie lag unterhalb (südlich) des galaktischen Äquators, wie es auch die meisten jener Galaxien taten, die der Lokalen Gruppe zugerechnet wurden. Dabei lag Neyscuur vierzig Millionen Lichtjahre außerhalb jenes 50-Millionen-Lichtjahre-Bereichs, der als Einflußbereich des Kosmonukleotids DORIFER galt. Von der Milchstraße aus mußte man in Richtung NGC 7331 nahezu entgegengesetzt reisen, als wenn man zur Mächtigkeitsballung ESTARTU wollte.

Die gesamte Galaxis zu durchforschen, kam für Heyda Minstral nicht in Frage. Wenigstens auf absehbare Zeit wollte die BARBAROSSA in der Nähe der beiden anderen Schiffe bleiben. Sie durfte Tifflor und seine Gefährten nicht aus den Augen verlieren, damit sie ihnen rechtzeitig zu Hilfe eilen konnte. Bis dahin aber wollte sie die Zeit nicht mit Langeweile auf einem Planeten verbringen. Das klarste und objektivste Bild entstand immer noch dann, wenn man es sich selbst machte.

Das war der Grundgedanke, in dem die Kommandantin mit ihrem Stellvertreter

übereinstimmte, wenn sie auch dessen charakterlich bedingte Methoden nicht in jedem Fall anerkennen konnte.

Ferr-Moons Vermutung, daß die Cantaro in Neyscuur ihre Finger im Spiel hatten, konnte nicht bewiesen werden, aber es gab auch keinen handfesten Beweis für das Gegenteil. Also suchte man nach Indizien. Und diese waren am ehesten dort zu finden, wo Cantaro auftauchen und verschwinden konnten, nämlich an den Black Holes.

Die BARBAROSSA - inzwischen hatte sie sich knapp dreihundert Lichtjahre von Kaalix und Maurooda entfernt - machte sich an die Suche nach Black Holes in diesem Bereich der Galaxis. Bereits bei den ersten Messungen konnte die Besatzung drei Stück in der weiteren Umgebung lokalisieren. Sie wurden entsprechend des selbstgewählten Auftrags als Cantaro I bis Cantaro III bezeichnet. Cantaro I lag im Leerraum außerhalb der Galaxis, rund 20 000 Lichtjahre von ihrem derzeitigen Standort entfernt. Auf dieses Black Hole hatte es zuvor noch keine Hinweise gegeben. Cantaro II lag in der Peripherie weitab des Kugelhaufens, in dem Moischou existierte. Cantaro III schließlich befand sich lediglich 870 Lichtjahre von der BARBAROSSA entfernt in Richtung des galaktischen Zentrums, von dem sein Abstand 28 000 Lichtjahre betrug!

Die Positionen von Cantaro I und III stimmten mit jenen überein, die vor wenigen Minuten in der Zentrale eingetroffen waren. Rem Ta Durka und Antam hatten sich aus dem Labormodul gemeldet und über die merkwürdige Entdeckung der beiden Black Holes berichtet. Niemand in der Zentrale verstand, was sich da abgespielt hatte, denn zu diesem Zeitpunkt hatte noch niemand die Hypertaster und Hyperorter aktiviert, die sich auf dieses Problem konzentrierten. Heyda Minstral beschloß, daß sie die beiden bei nächster Gelegenheit zur Rede stellte. Es entging ihr auch nicht, daß Ferr-Moon bei der Meldung der beiden und der Feststellung, daß ihre Angaben der

Wahrheit entsprachen, deutlich unruhig wurde und immer wieder seine linke Hand massierte, die unregelmäßig wie in einem Muskelkrampf zuckte. Die Kommandantin zog augenblicklich eine Verbindung zwischen Ferr-Moon und den beiden Entdeckern, und ihre Stirn zeigte

plötzlich ein paar Unmutsfalten, die sich jedoch rasch glätteten, als sie das schmerzverzerrte Gesicht des Kartanin sah.

»Was ist los mit dir?« »Das verdamnte Zhaim!« stieß Ferr-Moon hervor. »Die beiden werden es mir büßen. Sie behaupteten, sie hätten nichts damit zu tun, aber es ist eine Ausrede. Sie dürfen mir nicht über den Weg laufen. Ich zerreiße sie in Moleküle!«

Sie sah ihm an, daß er es ernst meinte.

»Du wirst nichts tun. Ich werde sie befragen. Danach werde ich meine Entscheidung treffen!«

Ihre Augen blitzten ihn an, und er wandte sich ruckartig ab und eilte zu seinem Sessel. Er ließ sich hineinsinken und starrte betont lässig auf die Bildschirme.

Heyda suchte die beiden Übeltäter auf und ließ sich berichten. Antam brachte ihr das Zhaim und führte es ihr vor, und als sie hastig danach griff, spürte sie das Kribbeln, das sich auf ihre Hand übertrug.

»Es teilt tatsächlich elektrische Schläge aus«, erkannte sie.

»Natürlich!« murmelte Rem Ta Durka. »Und wenn dieser Barbar von Kartanin es nicht vom Tisch gerissen hätte, um es an die Wand zu werfen, hätte es sich nicht gewehrt. Ich weiß nicht, was vorgegangen ist, aber das Zhaim hat sich gegen seine Zerstörung zur Wehr gesetzt!«

Aufmerksam betrachtete die Kommandantin das bunte Metall mit seiner kristallinen Struktur. Es erinnerte sie an die Architektur der Aiscrou und der Vaasuren.

»Ihr habt es von Phönix mitgebracht?« erkundigte sie sich zweifelnd.

Beide bestätigten es, und Antam versuchte ihr klarzumachen, daß es aus Hangay stammte. Ob es sich um ein natürliches oder künstliches Gebilde handelte, das vermochten sie nicht zu

sagen.

»Gut«, entschied Heyda, »Es ist offensichtlich, daß ihr die Wahrheit sagt. Ferr-Moon ist selbst schuld, daß seine Hand immer noch zuckt. Ich werde mit ihm sprechen. Er wird es einsehen müssen!«

Sie kehrte in die Zentrale zurück, doch der Kartanin zeigte sich uneinsichtig. Dafür war es nun schiffsbekannt, daß der Gryole Antam über ein seltsames Kleinod verfügte. Er zog die Neugier der meisten Besatzungsmitglieder auf sich. Neununddreißig der vierzig befanden sich an Bord, denn Tosh-Poin war auf Kaalix zurückgeblieben. Zwei wollten es bewahren, Antam und Rem Ta Durka. Heyda Minstral kümmerte sich nicht mehr darum. Und Ferr-Moon drohte, das Ding bei nächstbesten Gelegenheit zu zerstören. Er hoffte, dadurch das Zucken seiner Hand beseitigen zu können, das ihn zum Wahnsinn trieb.

Es blieben immer noch 35 Besatzungsmitglieder übrig, die sich in jeder freien Minute auf die beiden Wächter des Gebildes stürzten, um möglichst etwas von dem mitzubekommen, was Antam als die *Ballung* bezeichnete.

Es gelang keinem, und auch der Planta machte bei dem Trubel und der Aufregung keine Fortschritte. Schließlich nahm er sich einen Stuhl und eine syntronisch modifizierte Strahlenwaffe und setzte sich an die Tür.

»Ich warte auf Ferr-Moon!« verkündete er leise.

*

Noorn starrte verbissen in den Hintergrund der Halle. Seine Augen waren für rotes Licht besonders empfindlich, deshalb erkannte er die Bewegung sofort. Er hielt inne und winkelte langsam den Arm an. Die Hand fuhr an den Gürtel, wo die Waffe steckte. Er zog sie, und gleichzeitig berührte er mit dem Handballen die Gürtelschnalle und aktivierte den Individualschirm.

Von irgendwoher drang ein Schaben an seine Ohren. Er senkte den Kopf und machte einen Schritt nach vorn. Der Aufbau des Modulcursors gab ihm Deckung, und Noorn schob sich langsam an ihm entlang und betätigte die Signaltaste seines Funkgeräts. Ein kaum hörbarer Pfeifton kam als Antwort, und er wußte jetzt, daß Thoren Benk sich irgendwo dort hinten zwischen den Steueranlagen für die Magnetverbindungen aufhielt.

Etwas knallte kurz und hart. Es klang wie das Brechen von Metall, doch die Überwachungsanlagen gaben keine Schadensmeldung von sich.

Er hat sie ausgeschaltet! dachte Noorn hastig. Wir müssen uns vorsehen. Zu zweit befanden sie sich in der Halle, und der Hauri trug sich mit dem Gedanken, Heyda Minstral anzurufen und ihr Meldung zu machen. Dann beschloß er jedoch, sich zuerst zu vergewissern. Noch gab es keinen Anhaltspunkt, worum es sich handelte. Die Bewegung konnte von einem Roboter stammen.

»Thoren, was siehst du?« fragte er,

»Sag mir, was du eigentlich willst?« kam die leise Antwort. Noorn stutzte und überlegte. Schließlich fand er die Erklärung für die seltsame Reaktion des Tefroders. Noorn hatte in seiner Muttersprache geredet und beeilte sich, seine Fragen in Interkosmo zu wiederholen.

»Ich sehe einen Schatten«, erwiderte Thoren Benk jetzt. »Er bewegt sich zwischen mehreren Aufbauten. Es sieht aus, als sei er mit Reparaturen beschäftigt. Die Entfernung zu mir beträgt etwa achtzehn Meter!«

Sie befanden sich in dem röhrenförmigen Hufeisenbogen des Schiffes, in der Nähe des Projektors für das Störfeld des Irregulatorstrahlers. Sie gingen in Richtung des Triebwerksektors und führten einige Routinemessungen durch.

Annähernd gleichzeitig waren sie auf den Schatten aufmerksam geworden, und Noorn spähte um den Aufbau herum in die Richtung, in der er ihn vermutete. Wieder

empfangen seine Augen aus dem Halbdunkel diesen schwachen Rotschimmer, und der Hauri dachte flüchtig an das historische Rot, das einst bei seinem Volk eine so große Rolle gespielt hatte. Zwar hatte er sich nie sonderlich mit der Vergangenheit beschäftigt, aber wenigstens wußte er, daß seine Heimatgalaxis Hangay nicht in diesen Teil des Universums gehörte, in dem sie sich seit knapp siebenhundert Jahren befand.

Vom Hexameron und anderen Dingen hatte er noch nie etwas gehört, und selbst wenn er es früher gewußt hatte, nach dem Kontakt mit der Wahnsinnsbarriere war er nicht mehr in der Lage gewesen, sich daran zu erinnern.

»Ich habe ihn«, zischte der Tefroder plötzlich. »Er ist so groß wie du, Noorn. Und er muß uns hören. Es geht gar nicht anders!«

Die Rundung des hufeisenförmigen Ringes wirkte wie ein Dom. Jedes Wort, das gesprochen wurde, konnte an jeder beliebigen Stelle gehört werden, selbst wenn es nur geflüstert war.

Noorn beschloß, das Versteckspiel aufzugeben. Er löste sich aus dem Schatten des Aufbaus und huschte hinüber zu einem der fahrbaren Terminals, die in kleinen Bodenschienen steckten.

»Wer bist du? Zeige dich!« rief er und entsicherte die Waffe. »Unterwirf dich den Richtlinien eines jeden Kontrollgangs!«

Etwas wie ein Lachen klang auf. Es hörte sich blechern an, doch die feinen Ohren des Hauri erkannten sofort, daß es sich nicht um die Lautäußerung einer Maschine handelte. Sie hatten ein Lebewesen vor sich, und es konnte sich nur um ein Mitglied der Besatzung handeln.

Noorn aktivierte den Kodegeber und funkte den Gürtel des anderen an. Der kleine Mikrosyntron mußte den Kode erwidern und sich und seinen Träger identifizieren. Er tat es nicht, und Noorn stieß einen lauten Schrei aus.

»Zentrale!« stieß er hervor. Sein Computer schaltet automatisch die

Verbindung. »Wir haben einen Fremden im Schiff!«

Niemand meldete sich, und aus dem Hintergrund kam ein verhaltenes Lachen. Es machte den Hauri rasend, und er schnellte sich geduckt an mehreren Konsolen entlang und warf sich in eine Rinne, die hinter einem Geländer entlang bis hinauf zum Deckengestänge lief.

»Vorsicht!« mahnte Benk. »Er aktiviert eine Waffe oder etwas Ähnliches!«

Der rote Schatten veränderte seinen Standort und geriet dabei in den Lichtkegel eines Linearscheinwerfers. Er hielt sich nicht länger als eine Viertelsekunde darin auf, doch sie reichte Noorn, um die Gestalt zu erkennen. Er sah die geschmeidigen Bewegungen und die blinkenden Teile, erblickte den Kopf von der Seite und erkannte flüchtig die Schatten mehrerer Antennen, die aus dem Kopf herausragten.

Der Unbekannte trug eine rote Kombination, die an mehreren Stellen von großen Metallflächen durchsetzt war.

»Ein Cantaro!« schrie Noorn auf. Es wunderte ihn nicht mehr, daß er keine Verbindung mit der Zentrale bekam. »Er bewegt sich in deine Richtung, Thoren!«

»Ich sehe ihn«, kam die hastige Antwort. »Und ich spüre ihn. Er baut Felder auf, die meinen Körper angreifen!«

Der Hauri warf sich die Rinne entlang, wohl wissend, daß der Cantaro ihn nicht aus den Augen verlor. Gleichzeitig aktivierte er seinen Strahler und deckte den freien Raum zwischen den Aggregaten mit einer Woge todbringender Energie ein. Er hatte Glück. Die Waffe funktionierte sogar, und die rote Gestalt änderte ihre Richtung.

Noorn wollte den Anzeigen seines Pikosyn nicht trauen. Der Cantaro benutzte keinen Schutzschirm. Er fühlte sich sehr sicher und zeigte dadurch seine Überlegenheit.

Noorn nahm den Strahler in die linke Hand, um mit der rechten an die Sensoren der Konsole zu kommen, die unmittelbar neben ihm an der Rinne auftrug. Er überflog die einzelnen Markierungen und drückte dann entschlossen ein Programm.

Alarm heulte auf, doch er erstarb nach

zwei Sekunden wieder. Die Konsole schaltete sich automatisch ab, und Noorn war so schlau wie zuvor. Er stieß einen Fluch zwischen den Zähnen hervor, den er von Terranern auf Phönix aufgeschnappt hatte.

Irgendwo krachte es erneut, und Thoren Benk ließ eine Energiesalve nach der anderen los.

»Mist, ich schieße ständig daneben«, hörte Noorn ihn rufen. »Das geht nicht mit rechten Dingen zu!«

Der Hauri löste sich aus der Rinne und streckte seinen langen und dünnen Körper. Er hatte die Gestalt aus den Augen verloren und zuckte zusammen, als sie keine fünf Meter entfernt plötzlich aus dem Boden wuchs.

Noorn vergaß zu schießen und wartete auf seinen Tod.

Nichts geschah. Der Cantaro lachte laut.

»Es wäre zu einfach, oder? Hast du wirklich noch nie damit gerechnet, jemandem wie mir gegenüberzustehen? Ohne Waffen, nur mit der Macht deines zerbrechlichen Körpers?«

»Wie kommst du an Bord?« fragte Noorn tonlos. »Was willst du?«

»Dich will ich, Hauri. Dich und deinen Begleiter. Ich bin gekommen, um in diesem Schiff aufzuräumen!«

Das Schiff. Der Gedanke an die BARBAROSSA mobilisierte die letzten Winkel seines Bewußtseins. Er spürte die Kälte, die von dem Cantaro ausging, und irgendwie spannten seine Gedanken unsichtbare Fäden zwischen dem Auftauchen des Cantaro und dem Kontrollgang. Noch wurde er sich dieser Verknüpfung nicht bewußt. Sein Strahler fuhr empor und deutete auf den Droiden.

»Wir legen keinen Wert auf deinen Besuch«, sagte er mit fester Stimme. »Thoren, hast du ihn?«

Ein kaum verständliches »Ja« war zu hören. Noorn betätigte den Auslöser seiner Waffe und schoß dem Cantaro mitten in das Gesicht, von dem nur der breite Mund und die Nasenspitze zu sehen waren. Der Rest des Kopfes steckte unter einem Helm, und das Visier verdeckte die Augen und

die Stirn vollkommen.

Diesmal funktionierte der Strahler nicht. Nur von hinten raste eine Energiebahn heran und fraß sich in die Rüstung des Droiden. Der Cantaro reagierte auch darauf nicht. Seine Arme schossen nach vorn und wollten den Hauri packen. Noorn warf sich rückwärts und stürzte in die Rinne hinein. Gleichzeitig faßte ein Schwerkraftfeld nach ihm und trieb ihn an der Wandung hinauf an die Decke, wo er hängenblieb.

»Immer der Reihe nach«, erklärte der Cantaro. Er drehte einen Arm nach hinten und warf ein grünlich flirrendes Feld in Richtung des Tefroders. Benk hatte den Standort gewechselt und wurde nur gestreift. Er stieß einen schrillen Schrei aus und verschwand hinter einer Metallwand.

Noorns Gedanken jagten sich. Schräg unter sich sah er die spitzen Abstrahldorne des Störfeldprojektors. Wenn der Cantaro ihn jetzt losließ, stürzte er hinein und wurde aufgespießt.

Zögernd bewegte der Hauri seine Hand zum Gürtel und tastete nach dem Befehlsgeber des Pikosyns. Der war nicht gestört, und zur Ablenkung löste Noorn seine Waffe aus, die noch immer nicht funktionierte. Wieder lachte der Cantaro, während er in Richtung des Tefroders rannte. Sein rechter Arm glühte und strahlte Hitze aus. Einer der metallenen Finger ragte wie eine Dolchspitze nach vorn.

»Quadrat vier!« bellte Noorn und gab das Signal. Es war schwach, denn die Energie seines Gürtels verflüchtigte sich beständig. Es erfüllte jedoch seinen Zweck und erreichte den Projektor.

»Rot, Metall, Cantaro!« schrie Noorn laut die Anweisung und suchte verzweifelt nach dem Tefroder.

Das Störfeld des Irregulatorstrahlers breitete sich zylinderförmig in die Halle hinein aus. Plötzlich tauchte der Körper des Cantaro auf, der durch die Luft gerissen und gegen einen Metallquader geschleudert wurde. Der Droide knickte in der Körpermitte ein und brach auseinander. Gleichzeitig erschien Thoren Benks Kopf zwischen zwei Konsolen.

»Danke!« brüllte er. »Du bist ein wahrer Freund. Zum Glück wußte ich, was du mit Quadrat vier meintest!«

Quadrat vier war der Platz am Eingabeterminal für den Projektor. Wo immer das Störfeld eingesetzt wurde, am Steuerpult wirkte es selbstverständlich nicht.

Das Schwerfeld brach zusammen, das den Hauri an der Decke hielt. Er fiel herab und fing sich mit allen vieren ab. Die Waffe entfiel ihm dabei, aber er beachtete es nicht. Mit langen Schritten eilte er hinüber zu dem Quader, an dem der Cantaro hing. Sein Körper war in der Mitte zerbrochen, ein paar Module waren zu Boden gefallen. Der Kopf hing an mehreren Metallröhren. Der Helm war weggerutscht, und sie starrten in das Gesicht, das größtenteils noch aus organischem Material bestand.

Der Cantaro besaß ein ausgemergeltes Gesicht mit tief in den Höhlen liegenden Augen. Er sah aus wie ein Hauri, und die Körpergröße stimmte sogar annähernd.

Die Augen des Wesens waren gebrochen. Der Cantaro war tot.

Noorn starrte lange in das Gesicht, dann machte er mit den Händen eine verneinende Geste.

»Nein«, sagte er. »Das ist kein Hauri.«

Der Kopf des Cantaro wurde schwammig und undeutlich, auch der Maschinenblock verlor seine Konturen. Gleichzeitig ließ die Wirkung des Hypnosestrahlers nach, und die beiden Männer blickten sich in langsamem Erkennen an. Die gesamte Halle um sie herum löste sich auf, und sie sahen die Einrichtung des Trainingsraums mit den in die Wände integrierten Projektoren. Dort, wo die Steuerkonsole gestanden hatte, befand sich ein Sessel, aus dem sich ein Kartanin erhob. Es war Ferr-Moon, und er kam auf sie zu. Die Projektion war inzwischen vollständig verschwunden, auch von dem Cantaro war nichts mehr zu sehen.

»Das war schon ganz gut«, erklärte er. »Ihr habt hoffentlich erkannt, daß ihr einem Droiden nicht mit herkömmlichen

Mitteln beikommen könnt. Und im Zweikampf hättet ihr keine Chance. Da hat sogar ein Monstrum wie Icho Tolot Probleme.«

Er zupfte an seinen Schnurrhaaren und machte mit dem Kopf eine Bewegung zum Ausgang.

»Wir setzen das Cantaro-Training fort, sobald wir unseren Ausflug beendet haben«, fuhr der Stellvertretende Kommandant fort. »Bereitet euch auf einen Landgang vor!«

Das ließen sich die beiden Freihändler nicht zweimal sagen.

3.

Die BARBAROSSA tauchte in fünf Lichtjahren Entfernung vor Cantaro III aus dem Hyperraum und verlangsamte ihre Fahrt. Die Ortung meldete in einer Entfernung von 1,3 Lichtjahren voraus ein Sonnensystem, dessen Entfernung vom Black Hole mit 3,7 Lichtjahren stabil war. Es handelte sich um eine relativ sternarme Gegend, in der man herausgekommen war, und Heyda Minstral gab Implanz die Anweisung, seine Taster einzuschalten. Der Gryole beobachtete und kämmte das Sonnensystem ab, und die Ergebnisse, die die Anlagen lieferten, führten dazu, daß Ferr-Moon den Kopf herumwarf und die Anwesenden musterte.

»Ich habe es gewußt«, erklärte er siegessicher. »Es scheint einiges los zu sein in diesem Sonnensystem. Ich gehe mit euch jede Wette ein, daß wir das finden, worauf ich die ganze Zeit warte. Tiffloor wird uns dankbar sein, wenn wir mit dieser Erkenntnis zurückkehren!«

Der Syntron sprach ihn an und wies ihn daraufhin, daß sich das Trainingsprogramm dem Ende näherte. Ferr-Moon erhob sich und machte sich auf den Weg. Als er kurze Zeit später zurückkehrte, verlor er kein Wort über das Cantaro-Training. Er musterte den Bildschirm, auf dem sich das Sonnensystem abzeichnete. Die BARBAROSSA hatte sich ihm in einer

weiteren Metagravetappe bis auf die Entfernung von einem halben Lichtjahr genähert und verharrte in ihrem Ortungsschutz. Heyda Minstral hatte das Schiff in eine Position gebracht, in der keiner der 18 Planeten von seiner Sonne verdeckt wurde.

»Drei Sauerstoffwelten!« stellte der Kartanin fest. »Das läßt mich hoffen. Und seht euch nur den Schiffsverkehr an, der in diesem System und seiner Nähe herrscht!«

Der Syntronikverbund hatte inzwischen einen Großteil des Funkverkehrs ausgewertet, der zum überwiegenden Teil in Neyscam geführt wurde. Daraus ging hervor, daß die Sonne den Namen Taybron trug, und das Black Hole als Peelyron bezeichnet wurde. Die wichtigsten Planeten befanden sich an der vierten, fünften und siebten Position um Taybron.

Ferr-Moon ließ sich vom Syntron eine Verbindung mit dem Beibootmodul geben.

»Startvorbereitungen einleiten«, wies er das Modul an. Er neigte ein wenig den Kopf und wartete auf die Betätigung. Sie kam nicht.

»Bei Ardustaar und den Verfluchten, was ist mit dem Beiboot los?« rief er.

»Hier B-Modul«, meldete sich eine rauhe Stimme. »Das Beiboot ist bereits startbereit. Ich warte nur auf die Mannschaft!«

Ein Bildschirm flammte auf, und der Kartanin erkannte einen der Hauri.

»Hyghon?« dehnte er. »Wer hat dir den Auftrag...« Das leise Lachen von Heyda Minstral lies ihn verstummen. Er fuhr herum und ballte die Fäuste.

»Also gut«, knirschte er. »Du nimmst mir alles ab. Ich durchschaue dich. Manchmal erinnert du mich verdammt an diese weibliche Kartanin.«

»Du meinst Dao-Lin-H'ay.« Heydas Lächeln verstärkte sich. »Ich dachte, du würdest mit meinem vorausschauenden Verhalten rechnen. Ich überlasse es dir, eine entsprechende Mannschaft zusammenzustellen!«

Ferr-Moon richtete den Blick wieder auf Hyghon, der der Unterhaltung mit regloser Miene gefolgt war.

»Höre, Asporc-Lotse«, sagte er leise. »Ich komme mit etwa zehn Personen an Bord. Sorge dafür, daß wir mit dem Modul nicht entdeckt werden, bevor wir die Bahn des achten Planeten überschritten haben!«

»Das wird keine einfache Aufgabe sein«, vermutete der Hauri. »Ich denke, du wirst dich auf mich verlassen können!«

Ferr-Moon unterbrach die Verbindung und machte sich auf den Weg zum Modul. Unterwegs nannte er die Namen seiner Begleiter und forderte sie auf, sich unverzüglich in das Beiboot zu begeben.

Das zylinderförmige Modul fiel in dem Trubel nicht weiter auf, der im Taybron-System herrschte. Sie hatten es mit einem Handelszentrum größerer Art zu tun, und sie brachten es mit der Nähe des recht massiven Schwarzen Loches in Zusammenhang. Sie erreichten Bashar, den siebten Planeten, und reihten sich in einen der Anflug-Korridore ein, die zu verschiedenen Orbitplätzen führten. Automatische Anlagen schickten Leitstrahlen, und Hyghon und zwei seiner Artgenossen werteten den Funkverkehr aus und schlossen sich dann einem kleinen

Pulk aus walzenähnlichen Räumen an, die zum untersten Orbit und von dort auf einen der zahlreichen Raumhäfen hinabgeholt wurden. Die kleine Beibootwalze unterschied sich lediglich von der Größe her und wurde von den offensichtlich automatischen Systemen dem Pulk zugerechnet. Sie setzte dicht neben den großen Schiffen auf, und Hyghon ließ eine der Schleusen auffahren.

»Warte!« Ferr-Moon hob die Hand. »Wir beobachten zunächst, wer aus den Walzen aussteigt! Danach sehen wir weiter.«

Die Vorgänge am und um den Raumhafen verliefen ohne Ausnahme automatisch. Umfassende Leitsysteme sorgten dafür, daß alles reibungslos geschah. Der Funkverkehr beseitigte den letzten Zweifel. Bashar stellte den Warenumschlagplatz des Taybron-Systems dar, und Ferr-Moons Augen begannen zu glühen. Er glaubte, absolut sicher sein zu können, daß er hier fand, was er suchte.

Auf einer Welt wie dieser mußte es eine Institution geben, die alle Abläufe überwachte und einschränkte, wenn es zu Fehlern kam oder sich Gefahren abzeichneten.

»Ich werde sie aus der Reserve locken«, zischte der Kartanin. »Sie werden sich zeigen müssen. Sie sind da!«

Niemand antwortete ihm. Sie beobachteten die fremdartigen Wesen, die sich aus den Walzenräumen drängten und von einem Schwebefeld aufgefangen und davongetragen wurden. Als der letzte Raumer sich auf diese Weise geleert hatte, näherte sich das Transportfeld dem kleinen Boot.

Es war soweit. Ferr-Moon nannte die Namen der Besatzungsmitglieder, die ihn begleiten sollten. Gemeinsam verließen sie das Modul und ließen sich von dem Feld erfassen und in die Höhe tragen. Dicht über den gelandeten Schiffen schwebten sie dahin, auf eines der Gebäude am Rand des Hafens zu, die mindestens fünf Kilometer entfernt in den Himmel ragten. Überall erblickten sie ähnliche Transportfelder, die Wesen aller Art von den Schiffen weg oder zu ihnen hin beförderten.

»Nurma!« begann eine Stimme aus dem Nichts zu flüstern. »Nurma Bashar!«

Die in ihren Anzügen integrierten Pikosyns aktivierten die Translatoren und übersetzten den Willkommensgruß.

»Was darf es sein?« flüsterte die Stimme weiter. Sie klang melodisch und freundlich, und Ferr-Moon gab ein Gebrüll der Erheiterung von sich, weil er jeden Augenblick damit rechnete, den orangefarbenen Anzügen der Zweiten Weichensteller zu begegnen, zu deren Trägern die Stimme paßte. »Wünscht ihr die Hallen der Heimwerker zu sehen?«

»Worsche!« gab der Kartanin zurück. »Nicht so etwas. Wir interessieren uns für High-Tech und alles, was damit zusammenhängt!«

»Dann übergebe ich euch am Ausgang an den Schnelltransport in die Herlag-Zone. Ihr braucht nur das Kodewort zu nennen, und alles geschieht automatisch.«

»Wie lautet es?«

»Oh, ihr seid Gäste, die zum ersten Mal nach Bashar kommen! Das ist etwas anderes! Wie war die Reise auf den Straßen?«

»Danke, etwas staubig. Die Straßen waren schon besser.«

»Die Direktion versteht dich nicht, freundlicher Besucher. Die Straßen werden ohne Ausnahme kontrolliert. Die einzige Fehlstraße, die der Direktion bekannt ist, ist eine Sackgasse!«

»Moischou«, gluckste Ferr-Moon. »Sie hat außer Staub wirklich wenig zu bieten!«

»Aussage irrelevant. Niemand kommt aus Moischou, niemand geht hinein. Die Verhältnisse dort sind nicht bekannt!«

»Du solltest dich mal mit den Aiscrou darüber unterhalten!« mischte Hyghon sich ein. »Die wissen es besser!«

»Aussage irrelevant«, kam erneut die Antwort. »Das Kodewort für den Schnelltransport lautet Herlag-Urdau: Maschinen-Ziel!«

»Es ist hoffentlich nicht unser Muurdau, unser letztes Ziel!« knurrte Ferr-Moon. Die Flüsterstimme gab ihm keine Antwort mehr, offensichtlich kam sie mit der Rhetorik ihrer Besucher nicht zurecht.

Die Gebäude am Hafenrand wuchsen vor ihnen in die Höhe. Das Feld führte sie zwischen zwei Kuppeln hindurch und setzte sie auf einer gelben Fläche ab, die gut hundert Meter im Geviert maß. Sie bewegten sich darauf hin und her und beobachteten die vielen tausend Wesen unterschiedlicher Rassen, die sich in ihrem Blickfeld befanden. Auch sie orientierten sich an farbigen Markierungen oder wurden auf ihnen abgesetzt. Die Ebene hinter dem Raumhafen stellte eine einzige Fläche aus lauter bunten Flecken dar. »Herlag-Urdau!« verkündete der Kartanin. Fast übergangslos zerrte etwas an seinem Körper, und er hatte den Eindruck, in die Tiefe zu stürzen. Es wurde Nacht um ihn, doch ehe er es richtig realisierte, stand über ihm wieder die weiße Sonne und beleuchtet die riesigen Areale der Maschinenzone. Taybron stand mindestens fünfzehn Grad höher am Himmel als über

dem Raumhafen, und Ferr-Moon und seine Begleiter rechneten sich aus, wo ungefähr sie sich befanden.

»Das ging wie am Schnürchen«, stellte Noorn fest, einer der haurischen Begleiter.

»Was tun wir jetzt?«

»Wir bleiben vorerst zusammen«, erklärte Ferr-Moon. »Wir benötigen einen Anhaltspunkt, um gezielt vorgehen zu können. Bis dahin verhalten wir uns so unauffällig wie möglich!«

Es handelte sich um eine Absichtserklärung, um mehr nicht. Die zweifelnden Blicke seiner Begleiter belehrten ihn, daß sie ihm nicht zutrauten, daß er das durchhielt.

*

Sie aktivierten die Flugaggregate ihrer Einsatzanzüge und flogen los, um sich einen Überblick über die Herlag-Zone zu verschaffen. Es handelte sich dabei um eine Stadt aus lauter Maschinen, und sie besaß zumindest in der Anflugsrichtung zehn Ebenen. Überall hielten sich Lebewesen auf. Die Freihändler erkannten Intelligenzen, die sich in Wannen fortbewegten und an Quallen erinnerten. An einer anderen Stelle krochen Besucher mit glänzenden Ovalleibern und zehn Spinnenbeinen über das Metall der Anlagen und besahen sich jedes Detail aus der Nähe. Dazwischen bewegten sich Angehörige zweibeiniger Spezies mit aufrechten Körpern und deutlich ausgeprägtem Rumpf und Kopf. Alle lauschten sie dem Gemurmel unsichtbarer Felder, das wie der Betriebslärm eines Maschinenparks in der Luft lag und die fünf Freihändler verwirrte. Wakileyn, der Gurrad, zupfte nervös an seiner Mähne und folgte dann Ferr-Moon, der in Richtung der höchsten Ebene flog und auf dem Rand eines schwarz schimmernden Vorsprungs landete.

»Geehrter Gast, du siehst die Schätze des Universums vor dir«, verkündete eine Stimme, und der Kartanin gab ein Schnalzen von sich.

»Nenne mir die Funktionen der Maschinen«, verlangte er.

»Du befindest dich in der Ebene des Systemverwalters. Die Struktur des Maschinensystems ist für einen Bereich bis zu sechs Planeten zulässig.

Das System verwaltet dir diese Welten und sorgt für alle Funktionen einschließlich der Betreuung Kranker. Bist du ein Kranker?»

»Sehe ich so aus?« zischte er.

»Ich kenne dich nicht, freundlicher Besucher!«

Ferr-Moon ging nicht darauf ein. Er wandte sich um und gab seinen Begleitern einen Wink. Zu Fuß schritten sie eine der Schneisen entlang in die Ebene hinein, und das Flüsterfeld folgte ihnen mit seinen Anpreisungen und machte ihnen das Gebilde ausgesprochen schmackhaft. Als es auch nach zweihundert Metern das Thema nicht wechselte, wurde es dem Kartanin unheimlich.

»Wie groß ist das System?« fragte er.
»Kann ich es überblicken?«

»Der Systemverwalter besitzt eine Größe von eintausend Normkuben und stellt die gesamte oberste Ebene dar. Und er hat einen günstigen Preis. Halt. Soeben bekomme ich ein Gebot aus dem Siran-Sektor. Du mußt dich beeilen!«

»Wer hat den Verwalter gebaut?« bohrte Ferr-Moon weiter. »Kann ich mit ihm sprechen?«

»Der Konstrukteur des Verwalters ist vor wenigen Tagen verschrottet worden. Ein neues Modell trat an seine Stelle. Du kannst nicht mehr mit ihm kommunizieren. Aber willst du nicht endlich der Tradition folgen und mir ein Signal geben? Anschließend bekommst du von mir den Kode, mit dem du den neuen Konstrukteur ansprechen kannst. Er steht auf einer Welt, die sich rund vierzig Lichtjahre von hier entfernt befindet.«

»Was für ein Signal meinst du? Ich bin fremd und weiß es nicht!«

»Stets zu Diensten, Fremder!«

»Danke!« erklärte Hyghon an Ferr-Moons Stelle. Der Kartanin fuhr herum.

»Du sollst die Klappe halten. Merkst du

nicht, was gespielt wird? Hier versucht einer, uns etwas anzudrehen!«

Tatsächlich erklärte daß unsichtbare Flüsterfeld, daß es hocherfreut sei über diesen Gelegenheitskauf zu einem Preis, wie es ihn sonst nirgends in Neyscuur gab.

»Nenne mir deinen Namen, edler Käufer«, erklärte die Stimme und bemühte sich, noch eine Spur süßlicher zu klingen. »Und zeige mir deine Kreditkarte. Es genügt, wenn du sie vor dir in die Höhe hältst!«

»Schweig still!« schrie Ferr-Moon. »Hier hat niemand etwas gekauft. Behalte deinen veralteten Verwalter. Bestimmt baut der neue Konstrukteur bereits einen wesentlich leistungsfähigeren Nachfolger!«

Diesmal schwieg die Stimme. Ein leises Wimmern drang an die Ohren der fünf Freihändler. Noom als der größte von ihnen versuchte, die genaue Lage des Flüsterfeldes ausfindig zu machen. Es gelang ihm weder mit seinen Geräten noch mit seinen Sinnen.

»Betrügeralarm!« verkündete eine sich überschlagende Stimme, die eindeutig einem Lebewesen gehörte. »Wir haben einen Betrügeralarm im Sektor des Systemverwalters. Ordnungskräfte bitte dorthin!«

»Da habt ihr es. So ein Schlamassel. Jetzt werden natürlich alle auf uns aufmerksam!«

Ferr-Moon tobte. Er spreizte die Finger und fuhr die Krallen aus. Seine Hand begann zu zucken und machte ihn rasend.

»Mir nach!« zischte er. »Gleich ist hier die Hölle los!«

Sie aktivierten die Flugaggregate und flogen mit hoher Beschleunigung zum Rand der Ebene zurück. Sie ließen sich hinabsinken in einen anderen Bereich, in dem sie bei der Ankunft eine große Schar von Besuchern ausgemacht hatten. Es handelte sich um eine Gruppe von mindestens dreihundert Mitgliedern verschiedener Völker, und Ferr-Moon stoppte hinter einer hohen Wand und schlich geduckt um die Ecke. Unauffällig gesellte er sich zu den Wesen und verschwand in ihrer Mitte.

Seine vier Begleiter folgten ihm auf dem Fuß. Sie schwiegen und lauschten der Stimme eines Vaasuren, der auf einem Energiepodest stand und die Funktionsweise der siebten Ebene anpries. Er erläuterte alle technischen Funktionen und erklärte die genauen Wirkungsweisen. Vieles, was er anführte, klang für die Ohren der Freihändler zu abstrakt. Sie konnten es gedanklich nicht nachvollziehen.

Vom Betrügeralarm schien man hier noch nichts gehört zu haben. Als der Vaasure nach einiger Zeit feststellte, daß seine Worte kein Echo bei der Zuhörerschaft weckten, brach er in seinen Darlegungen ab und verschwand. Die große Gruppe bewegte sich weiter, und die Freihändler bewegten sich mit, bis sie eine Schneise erreichten, die über mehrere Ebenen ging. Noorn machte seine Begleiter darauf aufmerksam.

»Was tut der Vaasure hier?« überlegte Wakileyn. »Heißt es nicht, die Ersten Weichensteller seien für die individuell bedienbaren Sternenstraßen zuständig?«

»Vermutlich schon.« Ferr-Moon zupfte an seinen Schnurrhaaren. »Die Wahrheit wird darin bestehen, daß sie nicht alle Mitglieder ihres Volkes für diese Tätigkeit benötigen. Es ist auch unwahrscheinlich. Je nach Größe des Volkes müßte es Millionen von Black Holes dieser Art geben, die als Sternenstraßen genutzt werden. Die ist ein wenig hochgegriffen. Es werden ein paar hundert sein, die benötigt werden. Vielleicht ein paar tausend, wenn sie in mehreren Galaxien Dienst tun. Die anderen schmücken sich unverdient mit diesem Beinamen eines Ersten Weichenstellers.« Er blickte sich um. »Bloß weg von hier!«

Hinter ihnen tauchten fliegende Maschinen auf, und die Orte der Einsatzanzüge meldeten, daß die Roboter anfangen, die Mitglieder der großen Gruppe abzutasten. Die fünf Freihändler verschwanden abwärts in die Schneise hinein, und das nervende Geflüster der Maschinensektoren begleiteten sie, die sie auf die Vorzüge ihrer Konstruktion aufmerksam zu machen versuchten.

Manche der Felder sprachen in der Ich-Form, als handle es sich bei den Maschinen um lebende Wesen.

Nach einer Bedrohung sah die Herlag-Zone nicht aus, und Ferr-Moon suchte vergeblich nach Anzeichen, die seinen Verdacht erhärteten. Nun, wenn er sie hier nicht fand, würde es andere Gegenden des Planeten geben, wo sie nach Spuren suchen konnten. Und Zeit hatten sie genug, solange kein Befehl Heydas sie zurückholte.

»Ihr wißt, wonach ihr zu suchen habt«, schärfte er seinen Begleitern ein. »Laßt euch durch keinen Kommentar täuschen. Wenn irgendwo etwas auftaucht, was nach kybernetischen Elementen aussieht, dann sind wir goldrichtig.«

Sie sanken weiter in der Schneise hinab bis auf den Grund und änderten die Richtung. Zwischen kleinen Maschinenarealen hindurch suchten sie sich einen Weg in die dritte Ebene, und nach einer Viertelstunde sah es aus, als hätten sie die Verfolger abgehängt.

Der Schein trog, und es war kein Wunder, daß die Ordnungskräfte sie nicht völlig aus den Augen verlieren würden. Sie brauchten nur die Ortungsbilder aller Fünfergruppen auszuwerten, und schon hatten sie die, die sie suchten. Plötzlich materialisierten überall in der Luft Bilder. Sie zeigten unverkennbar Ferr-Moon, und eine laute Stimme verkündete, daß man sich auf der Suche nach einem Betrüger befand und um Mithilfe aller Besucher der Herlag-Zone bat.

Das hatte noch gefehlt. Wenn sie von allen gejagt wurden, dann nützte auch die beste Schläue des Wildes nichts mehr.

Ferr-Moon traf blitzschnell seine Entscheidung.

»Wir trennen uns«, sagte er. »Ich schlage mich zum südlichen Ende der Zone durch. Versucht ihr, soviel wie möglich über die Verwaltung der Zone und über die Hintermänner der sogenannten Konstrukteure in Erfahrung zu bringen. Wir treffen uns in vier Stunden Bordzeit genau im Süden!«

Er beschleunigte und verschwand hinter

einem Aufbau. Die drei Hauri und der Gurrad sahen sich an.

»Der Kartanin hat wirklich Nerven«, murkte Wakileyn. »Läßt uns einfach hier hängen!«

Hyghon deutete mit seinen dünnen Armen die Schneise empor. Mindestens ein Dutzend Roboter sank von oben herab, und eine unpersönliche Stimme forderte sie zum Anhalten auf.

»Das war's dann wohl!« stellte Ruhn fest, der dritte der Hauri. »Bei Phönix, wieso habe ich mich auf diesen Ausflug eingelassen!«

Die Roboter umringten sie und forderten sie zur Identifizierung auf. Dann jedoch überlegten sie es sich anders und verlangten, daß die vier auf der Stelle warteten. Es dauerte eine ganze Zeit, bis ein einzelner Vaasure eintraf und sie mit einem Taster untersuchte.

»Was willst du von uns?« rief Noorn erbost. »Wir haben nichts getan. Wir sehen uns lediglich die Maschinen an.«

»Wieso fragst du?« kam die Antwort. »Ihr wißt doch sonst alles. Ich erkenne die Absicht. Ihr wollt uns lediglich auf die Probe stellen. Grüßt eure genetischen Verwandten, sobald ihr sie seht!«

Mit diesen Worten entfernte er sich und nahm die Roboter mit.

Die vier Freihändler blickten sich verwundert an.

»Wo sind wir hier gelandet?« hauchte Hyghon. »Dies ist eine Welt des Unverstands!«

*

Sie bildeten die Clique der Kansahayiha, den Bund der Sieben, im Unterschied zur ehemaligen Kansahariyya, dem Bund der Zweiundzwanzig, der einst den Exodus Hangays aus dem sterbenden Universum Tarkan betrieben hatte.

Die Kansahayiha setzte sich aus den Mitgliedern der sieben in der BARBAROSSA vertretenen Völker zusammen, wobei mit Ausnahme der Gurrads und der Tefroder alle aus Hangay

stammten.

Irgendwie war es unsinnig, es erweckte in Ferr-Moon eine nicht recht begreifbare Art des Widerspruchs. Das Schiff war von den Freihändlern aus drei tefrodischen Forschungsschiffen zusammengebaut worden oder besser aus deren Trümmern, die im Orbit um Satrang getrieben waren. Es hatte den terranischen Namen BARBAROSSA erhalten, doch es trug keinen einzigen Terraner mit sich und nicht einmal Galaktiker, denn die Gurrads stammten aus einem Sternhaufen außerhalb der Milchstraße und die Tefroder aus Andromeda.

Kansahayiha! Das Wort klang wie Spott in seinen Ohren, und der Kartanin verzog unwillig den Mund. Er entdeckte eine Art Tunnel zwischen zwei Arealen, die sich bis zu dem für ihn maßgebenden Horizont erstreckten. Der Tunnel war energetisch tot und besaß eine Länge von fast einem Kilometer.

Ferr-Moon steuerte ihn an und ging das Risiko ein, daß sie ihn von zwei Seiten in die Zange nahmen. Seine Kalkulation ging auf. Die Verfolger verloren ihn zunächst einmal aus der Ortung, und er erhielt Gelegenheit, sich das Terrain hinter dem Tunnel anzusehen und sich Gedanken über seinen weiteren Weg zu machen.

Unmut und Ungestüm in dem Freihändler verdichteten sich.

Er entschloß sich, zunächst die Richtung nach Westen einzuschlagen. Dort hatte er Einschnitte in der Herlag-Zone ausgemacht. Die übereinanderliegenden Ebenen endeten und gingen in ein wirres und unübersichtliches Konglomerat aus einzelnen Maschinenblöcken und Aggregatketten über.

Inzwischen hatte der Pikosyn seines Anzugs genug von dem Funkverkehr ausgewertet, damit der Kartanin sich ein Bild über den ganzen Planeten machen konnte. Auf Bashar gab es keine einzige Wohnung. Der Planet stellte bis in den hintersten polaren Winkel einen Umschlagplatz für technische Güter dar. In den Funksprüchen wurden robotische Konglomerate angeboten, die die Größe

eines Kontinents besaßen und ganze Planeten in ihre Grundstoffe zerlegen konnten. Täglich wurden hier Geschäfte abgeschlossen, die gut ein Prozent des technischen Handels von ganz Neyscuur ausmachten.

Ferr-Moon ließ alle üblichen Frequenzen abtasten. Bevor er zwischen den Maschinen verschwand, holte er sich einen Überblick über die Ruffrequenzen, auf denen die Suchmeldung samt Bild durchgegeben wurde. Er entdeckte, daß sich der Abstand zwischen ihm und den Verfolgern etwas vergrößert hatte. Sie suchten ihn noch in einer der Ebenen, und sie beschatteten seine Begleiter, die inzwischen nach Norden flogen. Dabei verhielten sie sich merkwürdig. Jedesmal, wenn von den Besuchern des Planeten ein Hinweis auf die vierköpfige Gruppe kam, zogen sich die heimlichen Beobachter zurück und machten einen Umweg.

Der Kartanin hatte keine Zeit, sich um seine Begleiter zu kümmern. Der Pikosyn meldete die Annäherung eines Luftfahrzeugs, und Ferr-Moon beeilte sich, in die Deckung zwischen den Maschinen zu kommen. Er hinterließ eine kaum wahrnehmbare Wärmespur, doch selbst sie stellte ein verräterisches Merkmal dar. Wie sehr er sich vor den technischen Möglichkeiten der Wesen in Neyscuur in acht nehmen mußte, konnte er Sekunden später bereits feststellen.

Mitten in seiner Flugbahn materialisierte ein torpedoähnliches Geschöß. Es besaß keine Eigenbewegung und blieb reglos in der Luft hängen. Zwischen ihm und dem Kartanin entstand das Suchbild, und Ferr-Moon schloß hastig seinen Helm und ließ die Scheibe verspiegeln, um sein Gesicht zu verstecken.

»Du bist identifiziert«, klang eine Stimme auf. Wie immer kam sie aus dem Nichts, und die Tatsache, es fortlaufend mit nicht faßbaren Lebewesen oder Automaten zu tun zu haben, brachte Ferr-Moon an den Rand der Raserei. Mühsam beherrschte er sich.

»Was wollt ihr?« knurrte er und verlangsamte seine Fluggeschwindigkeit.

Schräg glitt er auf den Torpedo zu und durchflog die Projektion seines Gesichts. Es knisterte leicht auf seinem Anzug, dann brach die Projektion zusammen.

»Du schuldest der Direktion eine erhebliche Summe, Fremder«, erhielt er zur Antwort. »Allerdings teilt sie dir mit, daß du nachträglich einen Nachlaß von zwanzig Prozent auf den Preis bekommst, weil der Systemverwalter demnächst tatsächlich veraltet sein wird. Du hast auf jeden Fall deine Zustimmung zum Kauf kundgetan und wirst hiermit aufgefordert, deine Kredits offenzulegen.«

Ferr-Moon begann dröhnend zu lachen.

»Ihr habt Dreck in den Ohren. Wenn ihr meine Stimme mit der vergleicht, die den Kauf perfekt gemacht hat, dann werdet ihr feststellen, daß nicht ich es war. Ein anderer hat den Verwalter gekauft. Was sollte ich auch mit einem solchen Ungetüm!«

Zwei, drei Atemzüge herrschte Stille, dann klappte die abgerundete Spitze des Torpedos auf, und ein Greifarm kam zum Vorschein. Er hielt einen kleinen Behälter, und die Stimme aus dem Nichts verkündete: »Wir stehen tief in deiner Schuld. Du hast die Wahrheit gesagt. Wir sind untröstlich. Wie konnten wir einem solchen Irrtum aufsitzen. Einer deiner Begleiter hat den Kauf getätigt. Kannst du uns seinen Aufenthaltsort nennen?«

Ferr-Moon verneinte. Er hatte wirklich keine Ahnung, wo sich die vier derzeit befanden.

»Nimm den Behälter als Entschuldigung«, forderte ihn die Stimme auf. »Aber beeile dich. Es ist eine Entschädigung für das Unrecht!«

Der Kartanin stutzte. Etwas lag in der Formulierung, das ihn warnte. Vorsichtig näherte er sich dem Greifarm.

Dann riß er plötzlich die Waffe heraus und schoß. Er reagierte fast ebenso schnell wie der Pikosyn, der den Alarm gab. Der Kanister zerplatzte, der Schutzschirm flammte auf und schützte den Freihändler vor den Auswirkungen der Explosion. Ferr-Moon beschleunigte und raste seitlich an dem Torpedo vorbei. Er bog ab und

wechselte dreimal die Richtung.

»Bist du sicher, daß es sich um eine Schwerkraftfalle handelte?« wollte er wissen. Der Pikosyn bestätigte es. Der Kanister hatte ein ähnliches Feld erzeugt, wie es die Anlagen auf dem Moischou-Planetoiden und die Schiffe der Vaasuren getan hatten. Es hatte sich um eine billige Falle gehandelt, und er wäre beinahe darauf hereingefallen.

»Mit mir nicht!« stieß er hervor. »Schutzschirm anlassen. Wir gehen in die Offensive!«

Er verließ das Maschinenareal und orientiert sich an einer schwebenden Anlage, die sich über mehrere Bodenwellen erstreckte und gut drei Kilometer lang und zweihundert Meter hoch war. Der Translator konnte mit der Funkkodifizierung nichts anfangen, aber da meldete sich wieder eine dieser Stimmen und pries das Wunderwerk der Technik.

»Zu alt«, gab Ferr-Moon zur Antwort, während er vorbeiflog. »Nicht verwendbar. Seit wann wird auf Bashar solcher Schrott verkauft? Da ist etwas nicht in Ordnung. Die Wirtschaftsprüfer müssen her, falls es so etwas gibt.«

»Es gibt die Aufseher, du mußt dich mit ihnen persönlich in Verbindung setzen.«

»Danke. Gib mir die Frequenz!« »Du bist nicht autorisiert? Tut mir leid. Ich darf dir nichts mehr verkaufen!«

Ferr-Moon kümmerte das überhaupt nicht. Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Funkverkehr. Er befand sich in einem freien Bereich zwischen den Anlagen der Herlag-Zone. Er hatte Meldungen vorliegen, die an eine nicht näher definierte Leitstelle gerichtet waren. Anhand der unterschiedlichen Richtungen der Sender ließ sich eine mehrfache Dreieckspeilung durchführen, und der Kartanin änderte die Flugrichtung und strebte nach Südwesten, wo er sein neues Ziel wußte.

Robotische Luftfahrzeuge folgten ihm. Ab und zu tauchte aus dem Nichts ein Gegenstand auf und beobachtete ihn. Einmal bildete er sich ein, in weiter Ferne ein Lebewesen zu erkennen. Es löste sich

spurlos auf, und er fand nicht einmal ein Infrarotecho.

Jetzt fiel es ihm auf, daß sich in diesem Bereich der Herlag-Zone keinerlei Lebewesen aufhielten. Entweder gab es hier tatsächlich nur Schrott, den keiner interessierte, oder die Leitstelle hatte alle Besucher zum Verlassen des Sektors aufgefordert.

Ferr-Moon schaltete den Deflektor ein. Er rechnete zwar nicht damit, daß ihm das viel nützte, aber gegenüber Lebewesen machte es ihn immerhin unsichtbar.

Irgendwo voraus entstand eines der Flüsterfelder, und die Direktion teilte ihm in freundlichen Worten mit, daß man seinen Anflug beobachte und ihn bereits erwarte. Er dankte artig und überlegte, was er tun konnte, um sie an der Nase herumzuführen. Leider besaß sein Anzug keinen Virtuall-Bildner, der ein identisches Abbild erzeugte. Aber die Idee mit dem Anzug war vielleicht nicht einmal so schlecht.

Die Leitstelle tauchte am Horizont auf. Es handelte sich um eine pyramidenförmige Grundstruktur von hellroter Farbe, an der Würfel und Kugeln angeflanscht waren. Sie leuchteten in goldender und grüner Farbe, und oben auf der Pyramide saß eine gelbe Schüssel, in die die eigentlichen Gebäude eingelassen waren. Dort endeten die Funkwellen, dort mußten sich auch die Lebewesen befinden, die die gesamte Herlag-Zone steuerten oder den ganzen Planeten. Sie ließen es zu, daß er sich näherte und am Fuß der Pyramide landete. Er verschwand in

einer der Öffnungen und vergewisserte sich, daß er sich in einem toten Eingang befand. Hastig stieg er aus dem Anzug und behielt nur einen kleinen Generator für ein Schutzfeld bei sich und den Strahler. Er gab dem Pikosyn detaillierte Anweisungen und beobachtete, wie der Anzug sich schloß, sich aufblähte und dann hinausflog und an der Pyramide empor. Ferr-Moon blinzelte gegen das nun grelle Licht der weißen Sonne Taybron und wartete kurz. Als er sicher war, daß sich niemand um ihn kümmerte und sich die Beobachtungen auf

den Anzug konzentrierten, machte er sich auf den Weg. Er huschte am Sockel der Pyramide entlang, eine winzige Gestalt neben der kilometerlangen Grundlinie. Er passierte mehrere Öffnungen und fand schließlich eine, die seinem Vorhaben am günstigsten war. Es handelte sich um eine runde Luke, deren Durchmesser kaum größer war als sein eigener. Es gelang ihm, sie durch Drehen zu öffnen. Er glitt hinein und orientierte sich mit seinen Sinnen in der Dunkelheit. Danach schloß er die Luke und setzte seinen Weg fort.

Der Kartanin ertastete Rückstände von Metall, kleine Tropfen wie Schweißperlen. Sie mußten aus der "Zeit der Errichtung der Pyramide stammen. Bei dem Schacht handelte es sich vermutlich um einen Sicherungs- oder Transportschacht, der nie mehr benutzt worden war. Er führte leicht abwärts, und nach einer Zeit, die Ferr-Moon auf über eine Viertelstunde schätzte, gelangte er an sein Ende und betastete es. Der Abschluß glich dem Deckel an der Außenseite, und es gelang ihm, ihn durch Drehen in eine Position zu bringen, in der er nachgab. Er fiel nach außen, und es schepperte leicht, als er auf dem Boden aufschlug. Ferr-Moon lauschte

dem Geräusch nach. Der Boden befand sich keinen halben Meter unter der Mündung.

Er zog sich hinaus und richtete sich auf. Noch immer herrschte tiefe Dunkelheit, und die Luft roch stickig und verbraucht.

Plötzlich zuckte Ferr-Moon zusammen. Dicht neben seinem Ohr flüsterte es, und die Stimme verkündete: »Arbal! Okvas itor. Herlag Arvou vaudere!«

Zufällig hatte er sich die Bedeutung dieser Worte gemerkt. Ohne seinen Anzug und dessen Translator war er jedoch nicht in der Lage, eine sinnvolle Kommunikation aufzubauen. Er verstand soviel, daß er als Freund in die Maschinenhalle kommen sollte. Gleichzeitig ging das Licht an. Er blinzelte, und seine Pupillen verengten sich zu schmalen Schlitzten. Er ging federnd in die Knie und sprang in Richtung der gegenüberliegenden Seite des Raumes. Er

sprang direkt auf den leuchtenden Vorhang zu, der sich aufbaute. Es gelang ihm nicht mehr auszuweichen. Die Umgebung verschwand, und vor seinen Augen tauchte ein schüsselförmiger Raum auf. Der Transmitter spie ihn aus, und ein Fesselfeld griff nach ihm und ließ ihn einen Meter über dem Boden hängen. Mehrere Angehörige von Völkern Neyscuurs wandten sich in seine Richtung, und die geheimnisvolle Stimme aus dem Nichts verkündete ihm sein Schicksal.

»Der Erste Weichensteller befindet sich bereits auf dem Weg hierher. Er wird von einer kleinen Gruppe begleitet. Die werden dich identifizieren müssen. Dein Anzug ist bereits angekommen!«

Tatsächlich hing der Schutzanzug des Kartanin drüben an der Wand, und die breite Tür darunter öffnete sich wenig später.

Ein Vaasure in einem pastellenen Umhang stakste herein, dicht gefolgt von dem Gurrad und den drei Hauri. »Er ist es«, verkündete Hyghon. »Wie er leibt und lebt!«

»Gut«, entschied der Vaasure. »Die Direktion verzichtet auf Schadensersatz gegen euch. Ihr seid von euren Verwandten vermutlich nur geschickt worden, um uns auf die Probe zu stellen. Und zur Tarnung habt ihr ein paar Mitglieder fremder Völker bei euch, die nicht in Neyscuur beheimatet sind. Wir wußten von Anfang an, daß die Geschichte mit Moischou nur ein Märchen war!«

Das Fesselfeld um Ferr-Moon erlosch, und er kam federnd auf den Füßen auf. Sein Anzug trieb auf ihn zu, und er nahm ihn und stieg hastig hinein. Als er ihn geschlossen hatte und vom Pikosyn die Bereitschaftsmeldung erhielt, atmete er auf. Mit grimmiger Entschlossenheit stapfte er auf den Vaasuren zu.

»Wer hier die Märchen erzählt, wird sich noch herausstellen«, erklärte er. »Moischou ist keine Sverdaysta und wird nie eine sein. Dafür werden die Cantaro schon sorgen. Wo stecken sie? Es gibt im Taybron-System mindestens einen von ihnen, und ich werde ihn finden!«

»Wir kennen niemand dieses Namens. Warum fragt ihr nicht eure Verwandten?« erwiderte der Erste Weichensteller.

Ferr-Moon wollte aufbegehren, aber da erfaßte ihn erneut ein Transmitterfeld, und es brachte ihn bis dicht neben das Beibootmodul, und als er sich umwandte, sah er sich seinen vier Begleitern gegenüber.

»Was soll das dumme Gerede von den Verwandten?« fauchte er sie an. »Wer sind sie?«

»Wir wissen es nicht«, antwortete Hyghon. »Aber es bezieht sich eindeutig nicht auf dich und Wakileyn, sondern auf uns Hauri. Dabei ist es völlig ausgeschlossen, daß Hauri jemals in Neyscuur waren!«

*

Man hatte sie einfach abgeschoben. Niemand hatte sich mehr mit ihnen in Verbindung gesetzt, aber sie waren überzeugt, daß man sie nach ihrem Start von Bashar weiterbeobachtete.

Ferr-Moon störte es wenig. Er steuerte das Modul zum fünften Planeten und setzte es auf einem der Hochplateau-Areale Ziaroons ab. Die bisherige Tasting hatte für ihn wenig ergeben. Der Planet bestand zu hundert Prozent aus landwirtschaftlich genutzten Flächen. Hier wurden alle jene Produkte erzeugt, die in diesem Teil der Galaxis zur Ernährung dienten.

Ein kleines Begrüßungskomitee tauchte draußen vor dem Zylinder auf, der abseits der großen Schiffe gelandet war. Die einzelnen Mitglieder erschienen aus dem Nichts.

Der Kartanin zählte mindestens vier verschiedene Rassen, denen sie noch nicht begegnet waren. Vaasuren und Aiscrou befanden sich nicht unter ihnen, dafür ein paar Wesen, die sie von Bashar kannten.

»Das Komitee steht bereit«, stellte Kir-Shan fest. »Wen stellen wir ihm entgegen?«

Es war eine gute Frage. Seit sie beschlossen hatten, alle drei

Sauerstoffwelten zu besuchen, hatten sie sich darauf geeinigt, daß alle Mitglieder der Expedition in den Genuß eines Ausflugs kommen.

Ferr-Moon gab den drei Tefrotern einen Wink, auch den Hauri teilte er ein, der ihn auf Bashar nicht begleitet hatte. Zusätzlich nahm er die beiden Gurrads mit. Er ließ die Schleuse öffnen und trat an der Spitze der Gruppe ins Freie. Er hatte das Festgewand aller Freihändler angezogen, und seine Begleiter hatten es ihm nachgemacht. Sie stellten eine farblich eindrucksvolle Delegation dar, und Ferr-Moon legte entsprechende Würde in seinen Schritt, als er den Boden des Landefelds unter die Füße bekam und auf das Empfangskomitee zuging.

»Seid uns willkommen. Wir werden dafür sorgen, daß es auf Ziaroon nicht zu Mißverständnissen kommt«, klang ihm die schnarrende Stimme eines kleinen, wurzelartigen Wesens entgegen. »Nennt mich Dedebedel.«

Er machte mit einem seiner Gliedmaßen eine Bewegung, die nicht deutbar war, weil der Umhang sie verdeckte. Das Wesen sonderte sich von dem Komitee ab und wackelte auf die siebenköpfige Gruppe zu. Es berührte jeden und zog sich dann mit einem schrillen Pfeifen zurück.

»Selbstverständlich seid ihr meine Gäste«, erklärte Dedebedel. »Wollt ihr mir folgen?«

»Wir kommen mit!« Ferr-Moon zog es vor, nicht mehr zu sagen. Er eilte hinter dem Wurzelzwerg her, und seine Begleiter folgten ihm. Die übrigen Mitglieder des Empfangskomitees lösten sich in Nichts auf. Dedebedel dagegen erwies sich als beständig. Er rannte auf den scharfkantigen Rand des Plateaus zu und blieb direkt am Abgrund stehen. Er wartete, bis die Freihändler ihn eingeholt hatten. Er richtete seine knorrigten Fühler hinab und die weite Landschaft des Planeten.

»Gibt es auf Ziaroon nur Landwirtschaft?« Ferr-Moon deutete hinunter auf die grünen Felder. »Sicherlich verfügt ihr über technische Anlagen unter der Oberfläche!«

»Null und nichtig!« übersetzte der Translator Dedebedels Antwort. »Wenn ihr euch für Technik interessiert, dann fliegt zurück nach Bashar!«

»Da kommen wir her!« donnerte Querr, der Hauri. »Was soll das?«

»Ihr seid meine Gäste. Sagt mir eure Wünsche!« bekräftigte die Wurzel. Dedebedel besaß eine maximale Körpergröße von höchstens achtzig Zentimetern. »Oder wartet damit. Laßt euch überraschen. Gerade kommt unser Transporter an!«

Die Taster zeigten nichts an, aber die Sensoren im Stehkragen von Ferr-Moons Schultermantel maßen ein schwaches oder gut abgeschirmtes Energiefeld an. Die silbernen Fäden, die er in seinen schwarzen Fellstreifen eingewoben hatte, vibrierten leicht, und der Einsatzgürtel mit dem Pikosyn gab ein warnendes Summen von sich, das jedoch nach ein paar Sekunden erstarb. Ein rascher Griff, zwei Schläge mit einer Krallen gegen die Sensoren zeigten dem Kartanin, daß der Gürtel voll funktionsfähig geblieben war.

»Nennt euren Wunsch, wenn ihr einen habt. Wir sehen es gern, wenn Gäste sich verwöhnen lassen!« verkündete ihr selbsternannter Führer. »Nein? Dann erlaubt, daß ich unser Ziel frei bestimme! Tretet näher an mich heran!«

Sie folgten der Aufforderung und im nächsten Augenblick hob der Transporter sie mit hoher Beschleunigung in die Leere jenseits des Plateaus und riß sie in die Ebene hinab. Die grünenden Felder wurden zu verschwommenen Gebilden, schemenhaft waren ein paar schmale metallene Rinnsale zu erkennen, die wie Straßen zwischen dem Grün entlangführten.

Für einen kurzen Augenblick wurde es Nacht, dann leuchtete eine Ebene voller goldener Ähren zu ihnen herauf, und Ferr-Moon erkannte in der Ferne einen Turm, der über die Felder hinausragte.

»Dorthin!« sagte er rasch. »Zum Turm!«

Der Transporter änderte die Richtung, und Dedebedel trällerte: »Du hast eine gute Wahl getroffen. Der Turm ist mein Heim,

ich bin dort gewachsen. Ich wußte es, daß du diesen Turm aussuchen würdest!«

»Woher wußtest du es?«

»Ihr wollt die Ergebnisse betrachten, oder?«

Ferr-Moon machte seinen Begleitern Zeichen zu schweigen und dachte sich seinen Teil. Die Andeutungen auf Bashar mit den Verwandten und jetzt die angeblichen Ergebnisse von etwas, was sie nicht kannten, alles deutete auf eine Verwechslung hin, die, mit den Hauri zu tun hatte.

Der Kartanin verscheuchte den Anflug von Unmut, der ihn überkam. Er suchte nach Hinweisen auf die Cantaro, alles andere war ihm egal. Er würde auf keinen Fall dulden, daß das Wesen ihn von seinem Ziel abbrachte oder ihn hinhielt.

Der Transporter setzte sie vor dem Turm ab, gleichzeitig bildete sich in der Wandung des dunkelblauen Gebildes eine Öffnung. Dedebedel führte sie hinein und zeigte ihnen die Kammern. Ausnahmslos handelte es sich um Treibkammern, in denen Keimlinge verschiedener Pflanzenarten herangezogen wurden. Mehrere Stockwerke höher befanden sich Labors, und darüber lag die kleine Wohnung Dedebedels.

»Es handelt sich hier um die Grundsatzsubstanz für die Felder dieses Planeten«, erläuterte das Wurzelwesen. »Wundert es euch, daß der Turm nicht kleiner ist, die Anlagen konzentrierter? Wir hätten längst die Möglichkeit einer technischen Erneuerung gehabt, aber wir wollen das Wachstum der Pflanzen nicht stören. Die Natur hat sich an den Turm gewöhnt, warum ihn also verändern oder abschaffen!«

»Zeige uns die unterirdischen Kavernen, die subplanetaren Anlagen!« verlangte Ferr-Moon. Die Wurzel begann in allen Fasern zu zittern. Sie schwankte nach links und nach rechts und stützte sich gegen eine Konsole.

»Solche Anlagen gibt es auf Ziaron nicht, edler Freund«, pfiff er. »Der Planet befindet sich in seinem Urzustand. Du befindest dich auf der Kornkammer des

Taybron-Systems. Wir beliefern über zweihundert bewohnte Welten.« Er wandte alle seine Fühler in die Richtung des Kartanin. »Du weißt dies ja, oder deine Begleiter wissen es. Sagt, haben wir alles richtig gemacht? Wir haben uns an die Hinweise gehalten, die wir erhielten. Die Ausbeute kann nicht größer sein. Und es hat keine genetischen Veränderungen gegeben, da uns eure Verwandten davor warnten. Seid ihr zufrieden?«

»Ja«, erklärte Ferr-Moon zur Überraschung der Freihändler. »Zeige uns noch ein paar Treibkammern!«

Bereitwillig führte Dedebedel sie durch den Turm, und er schien es nicht einmal zu bemerken, daß Ferr-Moon plötzlich verschwunden war. Immer wieder redete er von den Verwandten und davon, daß sie offensichtlich eine Gruppe von Kommissaren nach Ziaron geschickt hatten, um die Ergebnisse ihrer Bemühungen zu begutachten. Querr, der für seine Begleiter sprach, bestätigte die Vermutung indirekt und ohne sich konkret zu äußern. Als Ferr-Moon drei Kammern später plötzlich wieder erschien, war ihm der Mißmut am Gesicht abzulesen.

»Nichts«, flüsterte er. »Keine Spuren!« Er wandte sich an das Wurzelwesen.

»Wann haben die Verwandten euch die Keimlinge zur Verfügung gestellt?« wollte er wissen.

»Sie tun es immer wieder. Und manchmal kommen sie und beobachten die Fortschritte. Sagt uns, haben wir wirklich alles richtig gemacht?«

»Natürlich. Alles ist bestens. Sie werden sich darüber freuen, wenn wir ihnen Bericht erstatten!«

»Ja, wir haben die Anoree noch nie enttäuscht!« sagte Dedebedel stolz. »Wir sind bereits ungeduldig. Es kann höchstens noch zwei oder drei Erntephasen dauern, bis sie uns wieder ein Schiff vorbeischicken, das uns neue Pflanzensamen für die Experimente bringt. Nehmt ihr die Bodenproben mit?«

»Ja.« Ferr-Moon verzog ärgerlich den Mund. Zum Glück besaß das Wurzelwesen nicht die Fähigkeit, seine Mimik zu deuten.

»Sind sie von Cantaro gezogen worden?«
»Von wem?«

»Von den Cantaro, du weißt schon, ich meine diese Modulwesen. Oder hast du die vielen Module auf Bashar noch nie gesehen? Du mußt sie einfach kennen. Schließlich gibt es im Taybron-System mindestens einen Cantaro!«

Dedebedel wankte unruhig hin und her. Er berührte mehrere der Treibtanks und öffnete einen, um die Temperatur zu prüfen und die Keimlinge zu betasten.

»Du irrst dich«, sagte er laut. »Es gibt im ganzen Sonnensystem keine Modulbauweise. Und der Name Cantaro sagt mir auch nichts. Ich habe ein solches Wesen noch nie gesehen!«

»Es handelt sich um Mischwesen, halb natürlich, halb künstlich!« versuchte der Kartanin die Erinnerung der Wurzel aufzufrischen. »Bist du ganz sicher?«

»Absolut sicher. Aber ich begreife dich. Die Anoree suchen solche Wesen. Ich kann dir versichern, daß sie noch nie im Taybron-System gewesen sind. Nicht einmal die Koordinationsanlagen auf Gayllan wissen etwas über sie.«

»Wie groß sind diese Anlagen?«

»Sie erstrecken sich über weite Gebiete. Sie steuern alles, was im Taybron-System geschieht, mit Ausnahme von Bashars Herlag-Zone. Sie besitzt ein eigenes Steuersystem.«

»Danke. Du hast uns einen großen Gefallen erwiesen!«

Die Freihändler eilten aus dem Turm, und Dedebedel wankte ihnen hinterher.

»Wo wollt ihr hin? Ihr habt die Algengärten auf der gegenüberliegenden Planetenseite noch gar nicht gesehen. Ihr dürft sie nicht übergehen!«

Ferr-Moon hielt an. »Meinetwegen. Aber beeile dich!«

Der Transporter erwartete sie bereits und beförderte sie mit einem einzigen Transmittersprung auf die andere Planetenseite, wo gerade die Sonne aufgegangen war. Sie betrachteten aus der Luft das riesige Meer, das einen Durchmesser von mindestens tausend Kilometern besaß und nicht tiefer als zehn

Meter war. Seine Oberfläche bestand aus gitterförmig abgegrenzten Beeten unterschiedlicher Algenkultur, und nach kurzer Beobachtungszeit befahl der Kartanin die Rückkehr zum Plateau, wo das Beibootmodul auf sie wartete.

»Ihr habt Erstaunliches geleistet«, lobte er Dedebedel. »Die Anoree werden mit Freude hören, wenn wir über dich erzählen!«

»Das wollt ihr wirklich tun?« schwärmte das Wurzelwesen. »Ich kann euch gar nicht genug danken. Ich wünsche euch alles Gute!«

Der Transporter setzte sie neben der Walze ab, und sie beobachteten, wie Dedebedel mit dem unsichtbaren Feld in die Luft hinaufstieg und dann übergangslos verschwand. Kir-Shan hatte bereits die vordere Schleuse geöffnet, und sie betraten das Modul und suchten die Zentrale auf.

»Fehlanzeige«, verkündete Querr. »Aber wir haben eine neue Spur. Kurs Gayllan!«

4.

Die BARBAROSSA hatte in einer Entfernung von zwei Lichttagen zu Peelyron Position bezogen. Die sichere Landung des Beibootmoduls auf Bashar war beobachtet worden, und Heyda Minstral hatte sich entschlossen, das Black Hole zu untersuchen und nur dann zum Taybron-System zurückzukehren, wenn Ferr-Moon sich meldete.

Bei Peelyron handelte es sich um ein äußerst massives Schwarzes Loch. Es besaß acht Sonnenmassen, und der Durchmesser seines Ereignishorizonts betrug 48 Kilometer,

»Was meinst du dazu, Implanz?« Die Kommandantin warf dem Gryolen an der Ortung einen fragenden Blick zu. Implanz drehte umständlich seinen Körper herum.

»Es ist nicht sicher, daß ein solches Black Hole als Schwarze Sternenstraße benutzt werden kann«, erklärte er. »Zumindest besitzen wir noch keinen Hinweis darauf mit Ausnahme der Tatsache, daß das abgelegene Taybron-

System eine so wichtige Handelsposition einnimmt. Die Flugquote beträgt mehrere tausend Einheiten. Ein paar wenige haben das System bisher in Richtung galaktisches Zentrum verlassen. Sie haben das Black Hole nicht benutzt.«

»Dennoch läßt es sich nicht ausschließen. Verschiedene Inhalte des Funkverkehrs in diesem Sonnensystem deuten darauf hin. Peelyron ist noch in keinem als Sverdaysta bezeichnet worden, als tote Sternenstraße. Folglich ist es eine Rajmsca, eine offene Sternenstraße.«

»Und sie reagiert mit dem Zhaim!« rief eine dumpfe Stimme hinter ihrem Rücken. Sie schwenkte den Sessel und erkannte Antam, der zusammen mit Rem Ta Durka in die Zentrale gekommen war.

»Was willst du damit sagen?« fragte Heyda.

»Die Nähe zum Black Hole beeinflußt das Zhaim«, krächte der Gryole. »Es spricht deutlicher als je zuvor.«

»Was spricht es denn?«

»Es zeigt ein diffuses Abbild eines Gegenstands, der wie ein Ball oder ein Planet aussieht. Und es flüstert Worte in der Sprache Neyscam. Der Begriff Gimtras taucht ebenso darin auf wie Samyir. Es ist mir nicht möglich, sie zuzuordnen. Ich habe eine Theorie aufgestellt, und sie besagt, daß das Zhaim durch seine Beschaffenheit mit Schwingungen in dieser Galaxis reagiert und Dinge auffängt, die eine starke Ausstrahlung besitzen.«

»Dann bleibe ihnen auf der Spur, Antam«, bat Heyda Minstral ihn.

*

Ferr-Moon stieß eine Verwünschung auf. Dicht vor ihnen flammte ein Schutzschirm auf, den sie mit dem Modul nicht durchdringen konnten. Der Kartanin riß die Walze nach oben und jagte sie in die hohen Schichten der Atmosphäre hinauf. Das Beiboot beschrieb eine ballistische Bahnkurve und senkte sich wieder nach unten.

»MHV einsatzbereit machen!« schrie er

Kir-Shan an. Der Feuerleitchef der BARBAROSSA gab ein Fauchen von sich. Es war allein Ferr-Moons Bemühen zu verdanken, daß das Modul über die Kombinationswaffe aus Thermostrahler, Desintegrator, Paralsysator und Intervallgeschütz verfügte.

Die Augen des Stellvertretenden Kommandanten der BARBAROSSA klebten an den Tastern und der Abstandsanzeige.

Im Augenblick befanden sie sich sechs Kilometer über dem Schirm, und die Anlagen auf der Planetenoberfläche lösten sich in Nichts auf.

»Wir sind ganz nahe dran«, sagte Ferr-Moon böse. »Ich spüre es deutlich. Gibt es einen deutlicheren Beweis?«

»Bist du sicher, daß es sich nicht um ein Mißverständnis handelt?« erkundigte sich Wakileyn. Der Kartanin verneinte.

»Es ist augenfällig«, sagte er. »Zunächst die absolute Friedfertigkeit Und Höflichkeit, und jetzt diese Maßnahme. Jemand hat uns die ganze Zeit beobachtet und versucht nun, uns von sich fernzuhalten. Achtung, Feuer!«

Das MHV-Geschütz begann seine vernichtenden Energien gegen den Schirm zu speien, der sich noch einen knappen Kilometer unter dem Boot befand. Noch raste das Modul in schrägem Winkel auf ihn zu, während das Geschütz steil und direkt feuerte.

Nichts geschah. Der Schutzschirm über Gayllan zeigte keine Beeinträchtigung, und in einer Entfernung von vierhundert Metern mußte Kir-Shan den Beschuß abbrechen, weil die Rückstauenergien für das eigene Schirmfeld gefährlich wurden. Das MHV kühlte ab, während Ferr-Moon das Modul in eine Bahn lenkte, die parallel zum Schirm lief.

»Wir kommen da nicht durch«, stellte Hyghon fest.. »Wenn der Schirm den gesamten Planeten umspannt, müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen. He, das gibt es doch nicht!«

Der Schutzschirm war zusammengebrochen. Ein Funkanruf traf ein, und auf dem kleinen Monitor unter

dem Hauptbildschirm tauchte der typische Insektenkopf eines Vaasuren auf.

»Es handelt sich um eine automatische Abwehrmaßnahme«, erklärte der Erste Weichensteller. »Sie hat nichts mit euch zu tun. Wir haben die Nachricht von Ziaron erhalten. Seid uns willkommen. Der oberste Lenker des Taybron-Systems wird euch empfangen!«

»Gut, gebt uns einen Peilstrahl. Wir landen«, sagte Ferr-Moon knapp und schaltete ab. Während der Strahl kam und das Modul abwärts lenkte, drehte der Kartanin den Pilotensessel herum und blickte seine Crew aufmerksam an.

»Die Zeit hat ihm gereicht«, sagte er leise. »Das Manöver ist zu durchsichtig. Es geht einzig darum, daß sich der Cantaro zurückgezogen und seine Spuren verwischt hat. Alles andere überläßt er denen, die angeblich nichts von ihm wissen. Und da wir den Einheimischen technisch unterlegen sind, haben wir so gut wie keine Chance, an unser Ziel zu kommen. Wir gehen ähnlich vor wie auf Bashar. Sobald das Modul gelandet ist, trennen wir uns. Eine Gruppe unter Kir-Shan begibt sich als offizielle Delegation zu den Vaasuren. Eine kleine Gruppe unter meiner Leitung versucht, in die unterirdischen Teile der Anlage einzudringen.«

Es kam kein Widerspruch, alle waren mit seinem Vorhaben einverstanden. Ferr-Moon bestimmte Thoren Benk und Hyghon als seine Begleiter, und sie entledigten sich ihrer farbenprächtigen Kleidung und begnügten sich mit den schmucklosen, aber wirkungsvollen Einsatzkombinationen.

Inzwischen hatte das Modul die Wolkendecke über Gayllan durchbrochen und schwebte den planetaren Anlagen entgegen, die sich aus dieser Position wie ein langgezogenes Gebirgsmassiv ausnahmen, das sich entlang der Rotationsrichtung des Planeten erstreckte. Diesmal existierten nirgendwo Abschirmungen, und die Orte und Taster stellten fest, daß die unterirdischen Anlagen weitaus größer waren als die, die sie auf der Oberfläche erkennen konnten.

Wenig später landete die Walze auf einem großen Platz, der eigentlich das Dach eines ausgedehnten Gebäudekomplexes darstellte. Rund um das Modul materialisierten Aiscrou in ihren orangenen Anzügen, und Ferr-Moon stieß bei ihrem Anblick die Luft durch die Zähne.

»Kapiert ihr?« fragte er fast unhörbar. »Wir sind in der Höhle des Löwen gelandet. Was machen die da draußen für ein Geschrei?«

Kir-Shan schaltete den Schutzschirm des Moduls ab, und fast gleichzeitig tauchte eines dieser Wesen mitten in der Zentrale auf.

»Nurma!« schrillte es. »Nurma Gayllan!«

»Ja, ja«, trompetete Ferr-Moon zurück. »Aiscrou Ganma. Ihr seid Kolonisten, oder?«

»Sicherlich sind wir Kolonisten. Aber wir gehören nicht zu euren Verwandten.« Er richtete seine Sinnesorgane in Richtung der Tefroder und deutete anschließend auf die Hauri. »Ihr entstammt einem Zweigvolk der Anoree, deshalb seid ihr hier. Wißt ihr, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, einmal den Herrschaftsbereich der Anoree kennenzulernen? «

»Da läßt sich vielleicht etwas machen«, antwortete Hyghon. Seiner Stimme war die Verblüffung anzuhören. »Zweigvolk sagtest du? Nun ja, wahrscheinlich ist es sinnvoller, von zwei Zweigvölkern zu sprechen. Wie heißt du?«

»Mewlapb. Ich habe den Auftrag, euch zu führen. Ich soll euch zu Dirakon bringen!«

»Dirakon?« Ferr-Moons Nackenhaare stellten sich auf.

»Hast du den Namen schon gehört? Ja, Dirakon ist über das Taybron-System hinaus bekannt. Vorsichtig jetzt, das Feld schaltet sich ein!«

Im nächsten Augenblick entmaterialisierten sie, und der letzte Gedanke Ferr-Moons beschäftigte sich damit, daß es mit ihrem heimlichen Vorstoß unter die Oberfläche vorläufig nichts wurde.

Sie tauchten in einem weiten Hallenrund auf, und sie sahen mehrere großräumige Nischen mit Sitzgelegenheiten. Eine leise Musik drang an ihre Ohren, und Mewlapb glitt ihnen voraus und wurde immer schneller. Sie hatten Mühe, ihm auf den Fersen zu bleiben. Der Aiscrou brachte sie bis in die Mitte des Raumes, wo eine helle Lichtsäule aus dem Boden stieg und bis zur obersten Wölbung der Kuppeldecke reichte. Dicht vor der Säule blieb Ferr-Moon stehen. »Wo bringst du uns hin?« fragte er. Der Aiscrou umrundete die Gruppe einmal und schlug seine beweglichen Arme zusammen. Es klatschte und schnalzte, und Mewlapb ließ ein dumpfes Grollen hören. Er wackelte mit dem trompetenförmigen Rüssel, der ihm als Sprechorgan diente.

»Ich habe es euch gesagt. Ich bringe euch zu Dirakon, dem Lenker des Taybron-Systems. Ihr seid seine Gäste!«

Was auch immer man auf dem vierten Planeten unter Gästen verstand, es blieb ihnen nicht viel anderes übrig, als der Einladung Folge zu leisten. Ferr-Moon brummte etwas und legte die Hand an den Griff seines Strahlers. Als erster trat er in die Lichtsäule und blickte sich verstohlen um. Mewlapb und die Freihändler folgten ihm. Sie drängten sich Schulter an Schulter, und Noorn beschwerte sich.

»Warum weitet sich die Säule nicht aus, wenn sie merkt, daß es eng wird?«

»Arbali, die ihr seid, die Frage ist berechtigt«, klang es aus dem Aiscrou. Da die Lichtsäule die Schallwellen nicht fortließ, wurden die Freihändler beinahe taub. »Ich werde das Problem bei Gelegenheit vortragen. Meistens wird die Säule nur von Einzelpersonen benutzt!«

Übergangslos setzte sich der Boden unter ihnen in Bewegung. Sie glitten abwärts, und das Licht blieb bei ihnen und zeigte ihnen die Röhre, in der sie sich bewegten. Nur ab und zu war sie unterbrochen, und sie konnten verschwommen die dahinter liegenden Räume und Kammern erkennen. Etwa zwei Minuten dauerte der Sinkvorgang, und in dieser Zeit legten sie ungefähr vier Kilometer zurück. Als die

Sinkbewegung aufhörte, drängte sich der Aiscrou an den Rand der Säule. »Nochoys: Wir sind angekommen!« verkündete er. »Wundert euch nicht, daß wir diesmal keinen Transmitter benutzt haben. Dirakon achtet auf strenge Sicherheit. Immerhin sind die Steueranlagen äußerst wertvoll!«

»Und sicherlich moderner als der Systemverwalter, der auf Bashar angeboten wurde!« unkte Noorn. »Was meint ihr?«

Mewlapb ging nicht darauf ein. Er verließ die Lichtsäule und wies sie zu einer Tür, die aus Formenergie bestand und sich vor ihren Augen auflöste. Dahinter war ein grellbunt ausgestatteter Raum zu erkennen. »Dirakon!« verkündete der Aiscrou. Ein einzelner Vaasure ruhte auf einem barhockerähnlichen Sitz. Zwei Schweberoboter standen links und rechts von ihm und wedelten mit bunten Tüchern, als müßten sie ihm Luft zufächeln. Ferr-Moon trat vor. »Du bist Dirakon?« rief er laut. »Ein Vaasure?«

»Wer sonst?« Der Vaasure ließ die zerbrechlich wirkenden Arme sinken. »Oder glaubst du, man würde einen Zweiten Weichensteller zum Lenker eines Planetensystems machen?«

Der Kartanin wußte nicht, was er glauben sollte. Er hatte Dirakon für einen Cantaro gehalten. Er schluckte, und seine Hand glitt zum Griff des Strahlers.

»Wo steckt der Cantaro?« rief er aus. »Wozu der Schutzschirm um diese Welt?«

»Was ist ein Cantaro?« fragte Dirakon zurück. »Ich habe diesen Namen noch nie gehört. Der Schutzschirm dient zum Schutz der Anlagen. Vergiß nicht, daß wir uns in der Nähe Peelyrons befinden. Es kommt immer wieder vor, daß Schiffe Störfelder mit sich schleppen, besonders wenn sie die Strecke von Peelyron nach Taybron in einer einzigen Flugetappe zurücklegen. Die Anlagen auf Gayllan sind zu empfindlich und zu wertvoll, um ein Risiko einzugehen!«

Ferr-Moon verzog den Mund, seine Lippen wurden schmal. Er hatte Mühe, mit der Argumentation des Vaasuren klarzukommen. Wenn die Technik der

Völkern Neyscuurs wirklich so fortgeschritten war, dann konnten sie unmöglich mit ein paar Störfeldern Probleme haben.

»Für ein solches Sicherheitssystem haben wir vollstes Verständnis!« log er. »In einer Beziehung muß ich dich jedoch enttäuschen. Der Aiscrou sagte, wir sollten deine Gäste sein. Wir sind sehr in Eile und können nicht lange verweilen. Du wirst dafür Verständnis aufbringen!«

Dirakon veränderte seine Körperhaltung ein wenig. Er machte ein Zeichen, und die beiden Roboter hörten auf mit den Tüchern zu winken. »Die Anoree erwarten euch dringend im Jaucron-System. Ja, ich kann es mir denken. Sie benötigen euren Bericht, und wir sind zuversichtlich, daß er sie zufriedenstellen wird.«

Die Pupillen Ferr-Moons weiteten sich für einen Sekundenbruchteil. Er war überrascht, denn er hatte nicht damit gerechnet, daß der Vaasure besonders mitteilksam sein würde. Noch immer hielt man sie also für Verwandte oder Zweigvolk der ominösen Anoree, und der Kartanin überlegte, ob der

Ausdruck vielleicht ein Synonym für humanoid war und nicht einem bestimmten Volk zugeordnet werden konnte. Die Nennung des Jaucron-Systems sprach allerdings dafür, daß es sich bei den Anoree um ein Einzelvolk handelte.

Und um ein bedeutendes dazu!

»Bist du ganz sicher, daß du den Namen Cantaro noch nie gehört hast? Befindet er sich nicht zufällig in den Speichern der Anlagen?«

»Dann wüßte ich ihn!«

Das war einleuchtend, und Ferr-Moon beschloß, keine Sekunde seiner kostbaren Zeit zu vergeuden. Er hatte sich schon viel zu lange umsonst im Taybron-System herumgetrieben. Angesichts der überlegenen Technik der Einheimischen hatte er seine Qualitäten nicht richtig entfalten können. Das würde sich ändern, dafür wollte er sorgen.

Sein Ziel hatte er nicht erreicht, nämlich eine Spur der Cantaro zu finden.

Auch das würde sich ändern.

Er gab seinen Begleitern eine kurze Anweisung und wandte sich nochmals an den Vaasuren.

»Wir haben genug gesehen und gehört. Wir danken dir für deine Gastfreundschaft und werden deinen Namen immer in guter Erinnerung behalten. Jetzt aber möchten wir auf dem schnellsten Weg zu unserem Schiff zurückkehren!«

»Wir freuen uns immer, wenn wir Freunde und Bekannte sehen. Grüßt das Volk der Anoree von uns!«

Seine Gestalt verblaßte, nur der Hocker blieb zurück. Ferr-Moon fuhr herum und deutete anklagend auf den Aiscrou.

»Eine solche Verabschiedung ist nicht höflich«, zischte er. »Los, zurück zur Lichtsäule!«

»Meissell!« dröhnte Mewlapb.
»Meissell!«

Was soviel wie »erwachsen« bedeutete und von den Aiscrou meist über die Vaasuren gesagt wurde. Es besaß einen abwertenden Beigeschmack, und Ferr-Moon war geneigt, es als Beleidigung aufzufassen.

Daß er sich beherrschte, lag nicht so sehr an seinem Charakter, sondern mehr an seiner Ungeduld. Er wollte so schnell wie möglich zurück in die BARBAROSSA.

*

Täuschte er sich, oder lag in dem Funkeln in Heyda Minstrals Augen ein gewisser Spott? Da die Kommandantin mit dem Syntronikverbund kommunizierte und ihn nicht ansah, vermochte er es nicht genau festzustellen.

Gerade deswegen hätte Ferr-Moon aus seinem Pelz fahren können. Als er an Bord zurückgekehrt war, hatte er sich erst einmal in einem speziell auf seine Anforderungen hergerichteten Übungsraum austoben müssen, bevor er in die Zentrale geeilt war, um der Tefroderin Bericht zu erstatten. Das meiste hatte sie zu diesem Zeitpunkt bereits gewußt, er hatte es sofort am Verhalten der Anwesenden gemerkt.

Dennoch machte Heyda keine dumme Bemerkung. Sie hörte sich an, was er zu sagen hatte, und kommentierte es mit der Bemerkung: »Du bist alt genug, deine Schlüsse daraus zu ziehen. Unsere Chancen stehen schlecht, etwas über Cantaro und Sverdaystas herauszufinden. Es dürften nicht nur die Vaasuren und Aiscrou sein, die unwissend sind oder sich so stellen.«

Seine Augen blitzten auf, er verschränkte die Arme und setzte zu einer Antwort an, doch sie fuhr ihm über den Mund.

»Vergiß Fellmer und Ras. Die Vaasuren haben sich abgesichert und werden nicht zulassen, daß jemand in ihren Gedanken stochert oder ihnen hinterherteleportiert.«

Ferr-Moon zog es vor, den Mund zu halten. Er beobachtete Heyda eine Weile und erwartete, daß sie irgendwann eine Bemerkung dazufügte.

Er täuschte sich in ihr. Nicht einmal von der Wette wurde gesprochen, die er verloren hatte. Er war sie eingegangen in dem Gedanken, in diesem Handelszentrum Taybron mit Sicherheit eine Spur der Cantaro zu finden. Auch jetzt stand er auf dem Standpunkt, daß Dirakon ihm nicht alles gesagt hatte.

Der Kartanin fühlte sich durch die Verwandtschaft und die Aussagen zum Zweigvolk verunsichert. Daß die Hauri und Tefroder gemeint waren, stand außer Zweifel. Wer aber waren die Anoree, und wo befand sich das Jaucron-System?

Er massierte seine linke Hand. Das Zucken hatte nachgelassen, es verursachte keine Schmerzen mehr und störte ihn nur noch wenig. Er nahm sich fest vor, so bald wie möglich zu dem Gryolen zu gehen und das Zhaim zwecks einer eingehenden Untersuchung an sich zu nehmen. Daß Antam und Rem Ta Durka einen großen Bogen um ihn machten, hatte er sofort nach seiner Rückkehr festgestellt.

Er stellte das Massieren ein und ließ sich in seinen Sessel fallen. Er senkte den Kopf, bis das Kinn die Brust berührte, und schloß die Augen. Er tat, als dächte er nach, dabei versuchte er lediglich, seine Gedanken abzuschalten. Alle übrigen in der Zentrale

Anwesenden waren damit beschäftigt, das Black Hole zu beobachten und physikalische und hyperphysikalische Messungen vorzunehmen.

Das war der Stand der Dinge, als das Schiff erschien.

Die Ortung gab gleichzeitig mit dem Auftauchen des Fremden Alarm. Augenblicklich erloschen alle Taster, und die Orter arbeiteten mit minimaler Energie. Was da unzweifelhaft über den Ereignishorizont Peelyrons gekippt war, besaß eine ähnliche Form wie die Stiletos der Vaasuren und Aiscrou. Von der Form des langgestreckten Rumpfes her erinnerte es an ein Insekt, doch der halbmondförmige Bogen, der sich senkrecht zur Hauptebene über das Heck spannte, verlieh dem Schiff das Aussehen einer Mondsichel, die von einem Stiel durchbohrt war. Die Länge des Schiffes betrug gute vierhundert Meter.

Atemlose Stille erfüllte die Zentrale der BARBAROSSA. Jeder wartete auf etwas, doch es trat nicht ein. Implanz rührte sich nicht, und er machte auch keine Meldung. Sogar der Syntron, der Funk und Ortung koordinierte, schwieg.

»Wir werden nicht angepeilt«, flüsterte Heyda nach einer Weile. »Zwei Minuten sind vergangen. Das Schiff behält seinen Kurs bei. Es fliegt nicht in das Taybron-System!«

»Hinterher!« platzte Ferr-Moon heraus. Er bewegte sich unruhig. Das Jagdfever hatte ihn ergriffen, und er sprang auf. »Wir dürfen diese Chance nicht verpassen! Folge dem Halbmondschiff, Kommandantin!«

Damit war die Bezeichnung für das unbekannte Schiff geboren. Heyda Minstral lächelte und deutete auf den Bildschirm, wo das Schiff soeben verschwand.

»Wie willst du es anstellen? Wir sollten froh sein, daß wir nicht entdeckt worden sind!«

»Und wenn es die sagenhaften Anoree waren?«

»Zuerst hast du dich in die Cantaro verbissen, jetzt denkst du nur noch an die

Anoree!« murmelte Hyghon. »Das ist nicht gut!«

Ferr-Moon schwieg und preßte die Lippen zusammen.

Heyda lächelte noch immer.

»Selbstverständlich folgen wir dem Schiff«, sagte sie. »Ferr-Moon, kümmere dich um die Steuerung. Wir kennen den Kursvektor und versuchen dranzubleiben!«

Das ließ sich der Kartanin nicht zweimal sagen. Die BARBAROSSA nahm Fahrt auf und beschleunigte in der Richtung zum galaktischen Zentrum hin, in die das Halbmondschiff geflogen war. Etwa in dem Bereich, in dem es verschwunden war, leitete auch die BARBAROSSA ihre Hyperraumetappe ein.

*

Antam betrat die Kabine des Planta. Rem Ta Durka erwartete ihn bereits und deutete mit seinem langen Arm quer durch den Raum auf den kleinen Tisch, der in einer Ecke stand.

»Mehr kann ich dir nicht anbieten!« meinte er leise, als wollte er das Zhaim nicht erschrecken.

Der Gryole bewegte sich schaukelnd vorwärts und setzte den Gegenstand auf der Kunststofffläche ab. Er betrachtete ihn eingehend und forderte dann den Planta auf, sich neben ihn zu stellen.

»Du bist unruhig«, stellte Rem Ta Durka fest. »Was ist geschehen?«

»Das Zhaim spricht immer lauter. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll!«

Gemeinsam verharrten sie vor dem Tisch, und der Planta machte sich klein, um seinen Kopf auf die Höhe des Kopfes seines Nachbarn zu bringen.

Antam hielt die vorderen Gliedmaßen in die Nähe des Gebildes, und das Zhaim reagierte mit einem Lichtausbruch. Er blendete die beiden Wesen, und als sich ihre Augen wieder normalisiert hatten, da strahlte der Gegenstand in hellen, glänzenden Farben.

Der Gryole schloß die Augen und lauschte in sich hinein. Er gab

undefinierbare Geräusche von sich, und Rem Ta Durka wackelte mit dem Kopf. Er konnte nichts weiter tun als den Zuschauer spielen, denn aus der Erfahrung wußte er, daß er für solche Art von Unterhaltung ungeeignet war. Oder doch nicht?

Er spürte die elektrische Spannung, die sich um das Zhaim herum aufbaute. Er streckte seine Arme nach vorn und brachte die hornigen Handflächen in die Nähe des fremdartigen Metalls. Etwas wisperte an seinen Ohren, und er verscheuchte den Eindruck, den er für das Gebrabbel seines Nachbarn hielt. Er wurde es jedoch nicht los, und als der Planta jene unsichtbare Grenze überwand und in seiner Konzentration die Umgebung nicht mehr wahrnahm, da stellte er fest, daß das Flüstern in seinem Kopf existierte und nicht mehr versiegte.

Er reagierte mit einem Zucken seines Körpers, das ihn fast wieder aus der Konzentration riß. Doch die Wucht der Erkenntnis hielt ihn, und gleichzeitig erfüllte ihn ein unsagbares Glücksgefühl.

Er war *doch* nicht taub und blind für die Sprache und die Farben des Zhaim. Er glaubte ein wenig von der energetischen Macht zu spüren, die in dem Gegenstand steckte und die Antam mit dem Wort Ballung bezeichnet hatte.

Er verstand Worte und Bilder, sah ein rundes Gebilde mit unterschiedlich gefärbten Flächen in seinem Geist. Die Farben Grün und Blau überwogen, und dazwischen tauchten Begriffe auf, wie sie Antam bereits einmal erwähnt hatte: Gimtras, Samyir und Peeneroc!

Der Planta merkte nicht, wie er zu murmeln begann und Antam all das erzählte, was seine Sinne aufnahmen. Plötzlich verschluckte er sich und riß die Augen auf. Die Fleischwülste in seinem Gesicht wackelten und vibrierten. Er starrte auf den Gryolen, der sich ruckartig bewegte und beinahe dabei stürzte.

»Heyda muß es erfahren, sofort!« schrillte Antam und wandte sich zum Interkom. Er verlangte eine Verbindung mit der Zentrale und erhielt Kontakt mit der Kommandantin.

»Es muß eine Dschungelwelt in der Nähe sein!« berichtete er atemlos. »Sie hat mit Samyir und mit Peeneroc zu tun, und die Wesen, die darauf leben, ähneln denen, die wir unter dem Namen Cutenexer kennen. Auch der Begriff Gimtras taucht wieder auf. Das Zhaim glüht richtig. Ich bin mir sicher, es will uns einen Weg zeigen! Und selbst wenn es sich nur um einen Zufall handelt, dadurch bedingt, daß das Gebilde beim Durchgang durch Moischou zum Leben erwachte und deshalb Dinge aus Neyscuur widerspiegelt, dann sollten wir dieser Spur folgen.«

»Wir haben die vierte Hyperraumetappe beendet und befinden uns in der Nähe eines Sonnensystems mit fünf Planeten. Der dritte davon ist tatsächlich eine Dschungelwelt. Vielleicht hast du recht, Antam. Eine Spur vom Halbmondschiff haben wir bisher nicht gefunden. Wahrscheinlich hat es das galaktische Zentrum längst erreicht, und wir suchen vergeblich nach ihm.«

»Der Trick mit der Verwechslung ist nicht schlecht. Wenn Tefroder und Hauri als Anoree oder deren Verwandten auftreten, gelingt es uns vielleicht, nähere Informationen über das Jaucron-System zu bekommen. Erkundigen wir uns auf der Dschungelwelt!« Antam unterbrach die Verbindung und verließ die Kabine, so schnell es sein Körper erlaubte. Er suchte seine eigene auf und stieg in den Raumanzug, an dessen Gürtel ein Behälter hing. Er kehrte zu dem Planta zurück, packte das glühende Zhaim und ließ es in dem Behälter verschwinden.

»Du nimmst es mit?« staunte Rem Ta Durka. »Warum das? Willst du es vor Ferr-Moon in Sicherheit bringen?«

»Einmal das. Wichtiger jedoch ist, daß ich auf dem Planeten etwas vermute, was mit dem Zhaim reagiert. Ich will herausfinden, was es ist. Gut, es kann sein, daß ich es mir nur einbilde und die Reaktion bei jeder Dschungelwelt erfolgen würde. Schaden kann es nichts, oder?«

Der Planta fischte seinen Schutzanzug aus einem Wandschrank und deutete auf den Strahler, der achtlos in einer Ecke lag.

»Ich werde die Waffe mitnehmen, denn ich traue dem Kartanin nicht über den Weg.«

5.

Das Schiff ruhte auf seinem Antigravkissen. Es ragte zwischen den ausgedehnten Wäldern empor, und aus allen Richtungen näherten sich die Insektenabkömmlinge und versammelten sich in respektvoller Entfernung.

Noch immer blieben die Energieemissionen aus den Siedlungen gering, und es festigte die Überzeugung der Freihändler, daß sie es hier mit einer von der Zivilisation kaum berührten Welt zu tun hatten.

»Es sind Cutenexer«, erkannte Heyda Minstral, während sie sich von einem Kraftfeld aus der Schleuse tragen und am Rand der weiten Lichtung absetzen ließ, die sie zur Landung ausgesucht hatte.

Die Einheimischen waren etwa zwei Meter groß und machten einen stämmigen, fast kompakten Eindruck. Sie verfügten über kräftige Arme und Beine. Der Kopf war langgestreckt. Hinterkopf und Mundpartie waren überbetont, und der Kopf saß waagrecht auf einem kurzen und dünnen Gliederhals. Der Schulterpanzer war rundum geschlossen, und der Körper bestand aus Gliederschuppen, die sich biegen ließen und den Cutenexern die Fähigkeit zu graziösen Bewegungen verliehen.

»Kommt!« Ferr-Moon bewegte sich ungeduldig und verließ die Gruppe. Dreißig Mann hoch machten sie sich auf den Weg, nur neun Besatzungsmitglieder blieben im Schiff und sorgten dafür, daß sich niemand der BARBAROSSA bemächtigte.

Heyda Minstral gesellte sich zu dem Kartanin, und nebeneinander schritten sie auf die Wesen zu, die sie bereits von Kaalix her kannten.

Dort, wo einer der schmalen Pfade in den Urwald führte, trafen sie sich.

»Nurma!« erklärte einer der Cutenexer.

»Willkommen auf Peeneroc. Hat euch das Licht von Samyir hergeführt? Es ist schon lang her, daß ein Schiff hierhergekommen ist. Wir sind das vergessene Projekt!«

Heyda musterte die Gestalten. Sie hüllten sich ohne Ausnahme in Gewänder, deren Farben stumpf wirkten und ein wenig schimmerten und sich dabei auf Nuancen von Grün oder Blau oder Gelb beschränkten. Andere Farben gab es in der gesamten Cutenexer-Gruppe keine, die an die zwanzig Mitglieder zählte.

»Wir sind mehr durch Zufall auf dieser Welt gelandet«, erläuterte die Kommandantin und überlegte fieberhaft. »Ihr habt nicht zufällig ein weiteres Schiff bei der Landung beobachtet?«

Der Sprecher der Cutenexer verneinte. Gleichzeitig versicherte er, daß die Bewohner der Siedlungen auf diesem Planeten nicht über die technischen Mittel verfügten, um Schiffe bereits außerhalb der Atmosphäre zu erkennen. Siedlungen waren es ungefähr hundert, und sie befanden sich ohne Ausnahme auf dem kleinsten Kontinent und bildeten eine problematische Population.

Warum das so war, sagte Mapoma Sog, der Sprecher, nicht.

»Um welches Projekt handelt es sich?« fragte Ferr-Moon, kaum daß der Cutenexer den weiten Mund geschlossen hatte.

»Es ist ein Öko-Projekt. Als es vor vielen Generationen begann, da lud man alle nötigen Dinge ab. Wir begannen mit der Arbeit, und so wurde aus seiner trostlosen Welt ein blühender Dschungel!«

Ein Raunen ging durch die Reihen der Freifahrer.

»Wie war das?« rief Heyda. »Ihr habt aus diesem Planeten einen Dschungel gemacht?«

»Ja«, stimmte Mapoma Sog zu. »Es ist dreihundert Generationen her. Doch nun folgt uns zur Siedlung. In Mapomang können wir besser sprechen. Daß ihr Anoree seid, sehe ich. Aber wer sind die anderen?«

»Yuerheli, aus Moischou gekommen!« zischte Ferr-Moon. Der Cutenexer wedelte mit den Armen und dem Umharig.

»Moischou ist eine Sverdaysta!« erläuterte er. »Das weiß jedes Lebensalter! Aus Moischou kommt nichts, aber auch gar nichts. Also, es sind Yuerheli von irgendwo. Sie sollen uns ebenfalls willkommen sein!«

Der Zug aus völlig unterschiedlichen Wesen setzte sich langsam in Bewegung, und nach einer Viertelstunde Marsch erreichte er die Siedlung. Die Freihändler sahen sich aufmerksam um.

Alles, was zu sehen war, bestand aus Naturprodukten. Die flachen, einstöckigen Gebäude waren aus Holz errichtet worden. In der Mitte der Siedlung gab es ein großes Podium, ebenfalls aus Holz. Mehrere kurze Stämme ragten aus dem Boden und waren mit Polstern belegt, die sich bei näherem Hinsehen als Moosart entpuppten.

Mapoma Sog führte die Freihändler auf dieses Podium und bot ihnen Platz auf den Baumstümpfen an.

Dies, so begriffen die Raumfahrer, stellte wirklich so etwas wie eine vergessene Kolonie dar. Nichts sah nach Technik aus, nichts wirkte künstlich. Alles schien aus dem Boden gesprossen zu sein, und Hyghon entdeckte eine Wurzel, die aus der Erde kam und so gelenkt worden war, daß sie spiralförmig emporwuchs und ein Rundhaus bildete, in dessen Dach überging und in der Dachmitte in einer kurzen, feinen Spitze endete.

»Ja«, griff der Cutenexer den Faden wieder auf, »wir sind die Vergessenen von Peeneroc. Aber wir sind nicht allein. Auch die Weisen sind bei uns und alle anderen. Ihr werdet sie kennenlernen!«

»Davon sind wir überzeugt«, antwortete die Kommandantin der BARBAROSSA. »Wir haben jedoch auch eine Bitte an euch. Wir suchen einen bestimmten Hinweis, und wir haben ihn bisher nirgends in diesem Teil Neyscuurs gefunden. Wollt ihr uns helfen?«

Mapoma Sog erklärte sich bereit, doch Ferr-Moon fuhr ihm über den Mund. In rascher Folge beschrieb er Module und deren Funktion, wie er sie von Daarshol her kannte. Er trat vor den Cutenexer und stemmte die Fäuste in die Hüften.

»Diese Wesen nennen sich Cantaro. Wir suchen sie, und wir müssen jeder Spur folgen, die wir finden! Und da gibt es noch eine andere Frage, die wir euch stellen müssen!«

»Ferr-Moon!« Heydas Gesicht hatte sich verdüstert. Sie pffte ihren Stellvertreter zurück und wartete, bis er wieder Platz genommen hatte. Erwartungsvoll musterte sie Mapoma Sog. »Darüber ist uns nichts bekannt«, gestand der Cutenexer. »Wir verfügen nicht einmal über Geräte, um Nachrichten aus dem All zu empfangen!«

»Das kann ich kaum glauben«, murkte der Kartanin. »Am besten sehe ich mich um!«

»Erzähle mehr über das Öko-Projekt«, forderte die Kommandantin den Cutenexer auf. »Wie läuft es ab? Gibt es etwas Ähnliches auf anderen Welten?«

Mapoma Sog berichtete knapp zehn Minuten, dann hatte sich sein Wissen über Details erschöpft. Er bewegte den Kopf nach links und rechts.

»Fragt die Vaasuren, wenn ihr sie seht. Sie können euch besser dienlich sein.«

Er erhob sich, und Heyda nahm es als Zeichen, daß die Begrüßung beendet sei.

»Seht euch um«, sagte er. »Ihr dürft keine Siedlung auslassen, damit ihr der Projektleitung berichten könnt!«

Er zog sich zurück, und seine Artgenossen folgten ihm. Die Freihändler blieben auf dem Podium zurück, und Ferr-Moon sprang auf. Er stellte sich vor seine Kommandantin hin.

»Begreifst du es nicht?« fauchte er. »Es ist dasselbe wie auf Kaalix. Schöne Worte und Versprechungen. Aber sie gehen uns mit allem aus dem Weg. Ich lasse mir das nicht bieten!«

»Genug!« Sie fuhr auf, und er wich zurück, um nicht mit ihr zusammenzustoßen. »Wir teilen uns in sechs Gruppen zu je fünf Personen auf. Wir fliegen zu anderen Siedlungen und sehen uns dort genau um. Eine Gruppe allerdings bleibt hier. Und es wird dich nicht wundern, wenn sie aus mir, Hyghon und euch drei Kartanin besteht!«

Ferr-Moons Gesicht verdüsterte sich.

Seine Schnurrbarthaare zuckten nervös.

»Du willst mir Fesseln anlegen!« beschwerte er sich. »Du fällst mir ständig in den Rücken. Aber irgendwann werde ich mit meinen Nachforschungen Erfolg haben und...«

»...und wirst die Cantaro finden. Ferr-Moon, du bist ein brauchbarer Freihändler und Gefährte, aber hast du dich schon gefragt, ob du vielleicht einem Hirngespinnst hinterher rennst? Es fehlt dir die nötige Flexibilität! Du hast dich an den Cantaro festgebissen. Es scheint eine fixe Idee zu sein!«

Unbewußt begann der Kartanin seine linke Hand zu massieren, obwohl sie nicht mehr zuckte. Entgegen seinen Gewohnheiten gab er keine Antwort und wartete, bis die fünf Gruppen sich auf den Weg gemacht hatten. Dann folgte er Heyda Minstral, dem Hauri und seinen zwei Artgenossen durch die Siedlung.

Als Heyda sich nach einer Weile umwandte, erblickte sie nur Hyghon. Ferr-Moon, Kir-Shan und Arbo-Kat hatten sich entfernt.

*

Aus der Luft sahen sie aus wie riesige Käfer, und Antam machte seinen Begleitern Zeichen. Sie gingen tiefer und tauchten in der Nähe der graubraunen Körper in den übermannshohen Farnwald ein. Sie arbeiteten sich durch das Gestrüpp, bis sie den ersten vor sich hatten. Er bewegte sich auf sechs gleich langen Beinen vorwärts, und der Schädel war flach und dreieckig. Der Körperpanzer wies etliche Warzen und Verdickungen auf. Auf dem Schädel leuchteten zwei nierenförmige rote Facettenaugen, die durch einen hornigen Buckel voneinander getrennt waren. Als das Insekt ihre Annäherung bemerkte, erhob es sich auf die muskulösen Hinterbeine und verschränkte die vorderen Gliedmaßen, während die mittleren schlaff am Körper herabhingen.

»Fremde?« fragt das Wesen. »Wer seid

ihr? Kommt näher, laßt euch betrachten. Ihr führt etwas mit euch, das ich spüren kann. Was ist es?«

Antams und Rem Ta Durkas Begleiter waren drei Tefroder. Sie zogen die Waffen, aber der Planta gab ihnen einen Wink. Sie streckten die Strahler wieder weg und traten näher.

»Wir sind Anoree«, sagte Thoren Benk. »Wir haben zwei Yuerheli bei uns!«

»Anoree?« Das Wesen bewegte sich schwerfällig auf sie zu und umrundete sie. »Anoree oder nur Verwandte?« Es richtete seine Aufmerksamkeit auf den Gryolen und auf den Planta.

»Yuerheli!« stellte es fest. »Ihr tragt nicht den Geruch Neyscuurs an euch. Ja, ja, ich bemerke es wohl. Und meine Artgenossen haben meine Gedanken erkannt und nähern sich diesem Ort. Erschreckt nicht, sie sind Gimtras wie ich!«

Antam verlor vor Aufregung beinahe das Gleichgewicht.

»Gimtras?« schrie er. »Sagtest du wirklich Gimtras?« Er fuhr herum zu Rem Ta Durka.

»Das also ist es«, flüsterte der Planta. »Die Begriffe aus der Sendung des Zhaim: Samyir, Peeneroc und Gimtras! Samyir, die Sonne, Peeneroc, die Welt, und Gimtras, die Bewohner. Sage mir rasch, wohnt dein Volk auf diesem Planeten? Sind die Cutenexer Eindringlinge? Hat euer Planet früher ein anderes Aussehen gehabt?«

»Es ist allein eine Frage des Lebensalters. Wir können uns nicht an ein anderes Aussehen erinnern. Warum fragt ihr nicht die Vaasuren? Die wissen doch sonst alles!«

Zwischen den dichten Farngestrüppen näherten sich weitere Gimtras und bildeten einen Kreis um die kleine Gruppe.

»Keine Anoree«, erklärten sie im Chor. »Nur Verwandte!« »Was wißt ihr über die Anoree?« piffte Antam. »Welchen Status besitzen sie in Neyscuur, und welche Beziehung haben sie zu den Schwarzen Sternenstraßen? Kennt ihr die Cantaro?«

Der Gimtra ließ sich wieder auf alle

Gliedmaßen nieder und legte sich auf die Seite.

»Wir wissen es nicht«, erklärte er. Es schien, als bereite ihm Neyscam oder das Sprechen allgemein Probleme. »Aber spielt es eine Rolle? Wichtig ist allein, daß sich das Universum bewegt. Wir sind Vergessene auf einer einsamen Welt. Und jetzt seid ihr gekommen. Ihr seid ebenso hilflos, denn ihr braucht Wissen, das wir euch nicht geben können. Oder nicht geben dürfen? Wer weiß es! Was ist mit diesem Behälter? Er leuchtet!«

Tatsächlich glühte der Behälter, in dem Antam das Zhaim transportiert hatte. Der Gryole öffnete ihn und kippte ihn. Das Zhaim fiel heraus in das weiche Gras und strahlte ein helles Licht aus. Hitze verbreitete sich, und die Freihändler wichen ein Stück zurück.

»Es ist mir unheimlich«, stotterte Rem Ta Durka. »Besser wäre es gewesen, du hättest es in Hangay gelassen!«

Die Gimtras drängten näher heran. Sie stießen die Tefroder, den Gryolen und den Planta einfach weg und richteten ihre Sinne auf den Gegenstand.

Das grelle Licht des Zhaim wurde milder. Es nahm eine rote Färbung an und strahlte immer dunkler, bis es violett erschien. Diese Farbe behielt es bei.

»Ja, es besitzt eine Botschaft, aber sie kommt von fernen Welten. Sie ist nicht verständlich. Doch es ist zhaim. Es ist ein Schatz des Universums. Yuerheli, wie kommt ihr zu diesem Gegenstand?«

»Das Zhaim ist mein Eigentum«, erklärte Antam entschieden, um jedes Mißverständnis von vornherein zu unterbinden. »Und es wird mein Eigentum bleiben. Was könnt ihr erkennen?«

»Das Universum. So wahr ich Torace bin. Ich sehe das Universum«, knarrte die Stimme des Gimtras, mit dem sie zuerst zusammengetroffen waren. An seinen Warzen erkannten sie ihn unter allen anderen heraus. Wenn viele Warzen ein Zeichen hohen Alters waren, dann besaß Torace da höchste Alter aller anwesenden Gimtras.

»Was noch?«

»Ich sehe ein rotes Licht. Und ich sehe das Innere von Moischou, aber das kann nicht sein. Nichts kommt aus Moischou, und doch muß ich es glauben. Das Zhaim führte die Kraft Moischous mit sich. Und da sehe ich noch etwas: Ein Wesen, teils aus organischen Stoffen, teils aus Metall. Was ist das? So etwas hat keines der Lebensalter je gesehen!«

Antam wurde immer aufgeregter. Er warf sich nach vorn, zwischen Torace und das Zhaim.

»Es spricht zu mir«, schrillte er. »Aber soviel habe ich noch nie gesehen. Was kannst du noch erkennen? Siehst du den Cantaro noch?«

Verwirrt richtete sich der Gimtra auf.

»Was ist ein Cantaro?«

Der Gryole begann zu seufzen und zog sich ein Stück zurück. Die Tefroder versuchten es nochmals. Sie stellten alle wichtigen Fragen und versuchten sie zu erläutern. Die Gimtras gingen nicht darauf ein.

»Wir können euch nicht helfen. Aber seid nicht traurig. Etwas können wir. Wir wollen euch über die Lebensalter erzählen!«

Sie fügten sich in das Unvermeidliche und ließen sich zu einem nahen Wasserbecken führen. Die Gimtras versammelten sich um das Becken und tranken winzige Schlucke Wasser. Die Zeit verstrich schleppend langsam, und Antam und seine Begleiter dachten an Aufbruch. Noch hatten sie keine Siedlung aufgesucht und dort ihre Fragen gestellt.

»Ihr seid hier in unserer Siedlung!« sagte Torace laut, als habe er die Gedanken des Gryolen gelesen. »Du kommst aus dem Wahnsinn, und ich kann dir versichern, daß du geheilt bist, Antam. Auch dein Freund Rem Ta Durka zeigt keine Folgeschäden. Der Wall muß furchtbar sein!«

»Genug, bitte!« Antam bebte und zitterte und brach in den Beinen ein. Schwerfällig plumpste er zu Boden. »Wer seid ihr?«

»Wir sind die Weisheit der Scuuru!« orakelte Torace.

*

Kir-Shan und Arbo-Kat sahen die Entschlossenheit, die in den Augen ihres Artgenossen leuchtete. Zu dritt hatten sie sich abgesetzt, und Ferr-Moon hatte sie in die entgegengesetzte Richtung geführt. Am Rand der Siedlung blieben sie neben einem der flachen Gebäude stehen, und sie vernahmen die Stimmen zweier Cutenexer, die im Innern des Hauses sprachen. Sie achteten nicht darauf, worüber sich die beiden Wesen unterhielten.

»Glaubt ihnen nicht!« schärfte Ferr-Moon den beiden ein. »Sie sind wie die Vaasuren. Sie wissen nichts. Ist das glaubhaft? Wie vielen Völkern sind wir in den Wochen seit unserer Ankunft in Neyscuur begegnet? Und sie alle wollen nichts von den Anoree wissen? Oder kaum etwas? Wieso hat man Tefroder und Hauri für Angehörige eines Zweigvolkes gehalten? Wieso tun es die Cutenexer auch?«

»Etwas stimmt nicht, da hast du recht«, antwortete Kir-Shan. »Aber was ist es?«

»Habt ihr die Ausrüstung mitgebracht, die ich euch im Schiff gab?«

Sie bestätigten es.

»Dann los«, flüsterte er. »Mir nach!«

Sie huschten zum offenen Eingang des flachen Gebäudes und lauschten ein paar Sekunden. Die beiden Stimmen unterhielten sich weiter. Ferr-Moon winkte und trat ein.

»Hört her!« sagte er laut, und der Translator übersetzte es mit ebensolcher Lautstärke. »Wir wollen euch nichts tun, aber wir nehmen uns, was ihr uns nicht freiwillig gebt!«

Die beiden Cutenexer wandten sich ihnen zu. Sie trugen keinen Umhang, und er sah im Licht, das durch die Wandöffnungen fiel, ihre Körperpanzer leuchten.

»Nurma«, sagten sie gleichzeitig. »Was gibt es, was wir euch vorenthalten würden? Ihr seid Gäste dieser Welt. Stellt eure Fragen!«

Da war es wieder, dieses einullende Moment in der Formulierung.

Ferr-Moon stieß ein wütendes Zischen aus.

»Arbo, halte den dort in Schach!«

Er selbst griff sich den vordersten und zerrte ihn gemeinsam mit Kir-Shan zu der Bank an der linken Seite des Raumes, der sich über die gesamte Grundfläche des Hauses erstreckte. Der Cutenexer versteifte sich und erschwerte es ihnen sichtlich, ihn überhaupt bewegen zu können. Sie kippten ihn um und legten ihn auf die Bank, wo er wie ein Stück Holz liegenblieb.

Kir-Shan zog die Anschlüsse und Sensoren aus seinem Einsatzanzug und befestigte sie am Kopf und an den Gliedmaßen des Cutenexers.

»Energie steht«, sagte er.

Ferr-Moon schaltete den Detektor ein. Er beugte sich über den Schädel des Cutenexers.

»Wirst du mir freiwillig antworten?« fragte er. »Ich müßte dich sonst zwingen und dir Gewalt antun!«

»Frage, frage«, kam die leise Antwort.

»Warum sollte ich dir keine Auskunft geben? Wieso wendest du diese Methode an? Hast du nicht erkannt, daß ich hilflos bin?«

Beinahe wäre der Kartanin darauf hereingefallen. Gerade noch rechtzeitig erkannte er, daß das Wesen ihn psychisch destabilisieren wollte. Er zeigte seine Krallen und legte sie dem Cutenexer auf den gewölbten Brustkorb.

»Es ist eine Entweihung des Lebenshauses!« beschwerte sich der zweite Cutenexer im Hintergrund. Arbo-Kat schob ihn ein Stück in die Dunkelheit der Ecke, damit er nicht alles mitbekam, was Ferr-Moon und Kir-Shan mit seinem Artgenossen anstellten.

»Wer bist du?« fragte der Kartanin und beobachtete aufmerksam den Detektor.

»Sertono Tar«, kam die Antwort. Der Ausschlag des Detektors ließ sich noch nicht interpretieren, aber er zeigte, daß die Körperwerte des Cutenexers normal blieben.

»Hast du jemals einen Anoree gesehen?«

»Nein. Ich bin auf Peeneroc geboren. Hierher kam nie ein Anoree.«

»Nenne mir die Namen der dir bekannten Cantaro!«

»Ich kenne keine!«

»Du lügst!«

»Ich sage die Wahrheit. Warum sollte ich lügen?«

»Was weißt du über die Schwarzen Sternenstraßen?«

»Sie sind Reisewege. Ich brauche sie nicht, denn ich gehöre bald zu denen, die nicht mehr reisen!«

»Was ist Moischou?«

»Eine Sverdaysta!«

»Falsch. Wir sind aus Moischou gekommen, und wir haben den Weg aus einer fernen Galaxis hierher gefunden!«

»Das kann nicht sein. Du sagst die Unwahrheit!«

»Wer sind die Anoree?« schrie Ferr-Moon. »Wie sehen Cantaro aus? Was stellst du dir unter einem Droiden vor?«

»Ich bin Cutenexer. Warum quälst du mich? Du bist ein Stück Vergangenheit! Geh weg von hier. Verlasse Peeneroc. Du gehörst nicht hierher. Du bist ein Störfaktor. Besser weiterhin in Vergessenheit leben als zusammen mit Wesen wie dir!«

Ferr-Moon erstarrte. Er benötigte ein paar Atemzüge, um sich soweit zu sammeln, daß er alles verarbeitete, was der Cutenexer gesagt hatte.

»Arbo, den anderen her!« zischte er böse. Sie legten den zweiten Cutenexer neben den ersten und installierten den kleinen Hypnoschuler.

»Besser noch, mit den anderen Lebensaltern auf einer Welt eingesperrt zu sein, als mit euch umgehen zu müssen«, verkündete der zweite.

Kir-Shan entfernte den Detektor, dann schlossen sie die beiden an den Hypnoschuler an.

»Wir holen die Informationen aus eurem Unterbewußtsein«, sagte Ferr-Moon. »Es tut nicht weh. Es ist nur ein kurzer Prozeß!«

Er schaltete das Gerät ein. Informationen begannen in die Gehirne der Cutenexer zu hämmern. Sie sahen Bilder von Daarshol und von dem Planetoiden im Moischou-

Black Hole. Sie erfuhren von den Sternenstraßen, und überall leuchtete die Frage nach den Anoree und ihrem Aussehen auf.

Die Reaktion der beiden Wesen war gleich Null. Sie sprachen nicht auf die Reizworte und Reizbilder an. Alles, was sich ihnen einprägte, blieb unverarbeitet.

Dafür geschah etwas anderes.

Sertono Tar begann schrill zu kreischen. Er warf den Körper herum und riß die Anschlüsse ab. Er wäre von der Bank gefallen, wenn Kir-Shan ihn nicht aufgefangen hätte.

»Fluch über die Aiscrou, diese Murkser der Sternenstraßen«, ächzte der Cutenexer. »Sie vergiften die Welt und sind doch so... so...«

Er sank zurück auf die Bank, aber im nächsten Augenblick krümmte er den Körper zusammen und spuckte eine schleimige Flüssigkeit aus. Sein Artgenosse kicherte haltlos und brabbelte etwas von Gimtras, die so groß wie Planeten waren.

»Sie sind die Geistesschwachen der Scuuru!« lauteten seine letzten Worte. Dann schlug er steif wie ein Brett hin und verdrehte die Augen. Schaum bildete sich vor seinem Mund, und Kir-Shan ließ auf einen Wink Ferr-Moons hin die Abschlüsse und den Hypnoschuler verschwinden. Zu dritt standen sie an der Bank und wußten nicht, was sie tun sollten.

Wieder bekamen die beiden Cutenexer einen Anfall. Sie bäumten sich auf und schlugen um sich. Schließlich wich Ferr-Moon von den Tobenden zurück.

»Holt Mapoma Sog und andere Artgenossen. Sie sollen sich um sie kümmern«, wies er seine Begleiter an. Sie verschwanden nach draußen, und der Kartanin musterte die ovalen Facettenaugen der beiden Wesen. Sie hatten ihre kräftige rote Farbe verloren und wurden rosarot und dann regelrecht bleich. Langsam begriff der Freihändler, daß er etwas ausgelöst hatte, was er besser unterlassen hätte.

Daß der Vorfall weitergehende Folgen haben würde, erkannte er wenig später, als

Hyghon hereinstürzte, dicht gefolgt von Heyda Minstral. Die Kommandantin rannte zu der Bank und betrachtete die beiden Wesen, die sich in Krämpfen wanden.

»Weißt du, was los ist?« schrie sie den Kartanin an. »Die Cutenexer ziehen sich aus der Siedlung zurück und stimmen ein atonales Gejammer an. Mapoma Sog hat gesagt, daß jetzt alles zu spät sei. Wieder zwei Unholde mehr. Hast du die beiden Cutenexer dem Wahnsinn überantwortet? «

Ferr-Moon hielt seinen Körper leicht gekrümmt.

»Ich habe keine Ahnung. Wieso helfen sie nicht? Was hast das zu bedeuten?«

Er sah sich um. »Nein. Ich muß es versuchen!« Er rannte hinaus und ließ sich von Hyghon den Weg zeigen, den die Cutenexer eingeschlagen hatten. Kir-Shan und Arbo-Kat schlossen sich ihm an. Sie fanden Mapoma Sog, weil sie ihn an seinem Umhang erkannten. Er stand inmitten seiner Artgenossen, aber er reagierte nicht auf ihre Bitten und Fragen.

»Ich erfülle dir jeden Wunsch«, versprach Ferr-Moon, »wenn du mir sagst, wie ich den Fehler wiedergutmachen kann.«

Der Cutenexer zeigte sich unerbittlich, und die Kartanin kehrten geknickt zum Lebenshaus zurück.

Heyda empfing sie zornig.

»Ihr habt sie gequält«, schrie sie Ferr-Moon an. »Ihr habt sie zum Tod verurteilt!«

»Das kann nicht sein!« begehrte er auf.

Sie zog ihn zu der Bank. Die beiden Cutenexer lagen noch immer gekrümmt da, aber sie rührten sich nicht mehr und hatten auch keine Anfälle. An der Unterseite ihres Körpers hatte sich vorn eine Öffnung in ihrem Chitinpanzer gebildet, aus der bei jedem der beiden weißlicher Schleim und eine ockergelbe Masse quoll.

»Wir haben sie nicht mißhandelt, nur Lügendetektor und Hypnoschuler, ohne Überreizung«, stammelte Ferr-Moon. »Ich weiß nicht, wieso...«

»Bist du Exobiologe, daß du dich so gut mit den Völkern Neyscuurs auskennst?« sagte Heyda eisig. »Wenn die beiden

sterben oder Schäden davontragen, wird sich ein Bordgericht mit dir befassen!«

»Ich weiß es. Es... es tut mir leid. Ich dachte eben, daß...« Er verstummte und konnte den Blick nicht von den beiden Cutenexern wenden. Die Masse quoll über ihren Leib und bedeckte ihn bald mit Ausnahme des Kopfes. Etwas blitzte in dieser Masse, und Ferr-Moon erkannte eine Form, die ihm bekannt war. Er deutete auf die Masse, die sich langsam nach oben richtete und dann ihr rundes Facettenauge auf die Umgebung heftete. Die Masse war nicht einmal einen Meter hoch, also wesentlich kleiner als das Vorbild, das er kannte. Deutlich zeigte sich der Kopf und die birnenförmige Form. Auch das Auge stimmte, und aus dem kleinen Rüssel unter dem Kopf kam ein zaghafter, fragender Laut.

Ferr-Moon spürte, wie seine Knie nachgaben. Er konnte sich nicht mehr halten und stürzte zu Boden. Keiner kümmerte sich um ihn. Zu fünft starteten sie auf den Vorgang, und schließlich war es Heyda Minstral, die die Stille durchbrach.

»Hoffentlich wißt ihr alle, was es bedeutet«, sagte sie leise. »Die Cutenexer haben beide eine Frühgeburt!«

O nein! dachte Ferr-Moon und starrte mit glasigen Augen geradeaus. So einfach ist es auch nicht. Die beiden Frühgeburten sind keine jungen Cutenexer!

»Nicht wahr?« sagte die Kommandantin. »Jetzt hast du dein erstes Geheimnis auf eine Weise gelöst, wie du es nicht erwartet hast, Ferr-Moon!«

Die beiden Neugeborenen waren Aiscrou!

*

In einer Sache mußte Heyda Minstral dem aggressiven Kartanin recht geben. Er hatte von Anfang die Ansicht vertreten, daß es sich bei den Verhältnissen in diesem Teil Neyscuurs nicht um bloße Zufälle handeln konnte. Er hatte irgendwie gespürt, daß es da Zusammenhänge gab, und er hatte sie auf seine Erwartungen

angewandt und sich in den Gedanken verrannt, hier die Verstecke von Cantaro aufspüren zu können.

Diese Einbildung zerplatzte jetzt wie eine Seifenblase.

»Es tut mir leid«, murmelte Ferr-Moon immer wieder. »Ich habe das nicht gewollt. Es ist alles ein schrecklicher Irrtum. Kann ich es wiedergutmachen?«

Darauf wußten sie keine Antwort, sie wußten lediglich, welche Bedeutung das Lebenshaus hatte. Es wurde von den Cutenexern bewohnt, die Nachkommenschaft erwarteten.

Von Mapoma Sog und den anderen gab es bis jetzt keine Antworten. Sie hielten sich noch immer außerhalb von Mapomang auf. Und dabei hätten die Freihändler so dringend der Information bedurft.

Sie hatten das Lebenshaus verlassen. Jetzt standen sie ratlos da und überlegten fieberhaft. Die Cutenexer gebaren Aiscrou, und die Aiscrou standen in einer zumindest arbeitsmäßigen Beziehung zu den Vaasuren. Der Zusammenhang war vorhanden, aber den Freihändlern fehlten wichtige Glieder in ihrer Kette.

Wenig später kehrten die fünf Gruppen zurück. Übereinstimmend berichteten sie, daß es auf Peeneroc Siedlungen von Aiscrou, Vaasuren, Cutenexern und Gimtras gab. Die vier Völker gehörten offensichtlich alle dem Öko-Projekt an und hatten sich in getrennten Siedlungen niedergelassen.

Diese Information klang richtig, aber sie stimmte nicht. Und die Gurrads, Tefroder, Planta, Hauri, Gryolen und Mamositu bemerkten am Verhalten von Heyda Minstral und Ferr-Moon, daß es in Mapomang eine Entwicklung gegeben hatte, die alles änderte.

Ganz zuletzt trafen Antam und Rem Ta Durka mit ihren Begleitern ein. Vor Antam schwebte das Zhaim, hell wie eine Sonne. Es verbreitete Hitze, daß alle zurückwichen. Langsam sank das Zhaim abwärts, und Antam stellte sich wie schützend davor-

»Wir kommen von den Weisen der Scuuru«, begann er, »Sie haben uns in das

Geheimnis der vier Lebensalter eingeweiht. Wir wissen jetzt das, worüber sie sonst nie sprechen.«

Und er berichtete über die Scuuru, das Volk der vier Lebensalter, die sie nacheinander durchmachten. Man konnte die Scuuru gewissermaßen als Metamorpher bezeichnen, weil sie von einem Stadium in ein anderes überwechselten und diesen Wechsel von der Geburt bis zum Tod dreimal durchmachten.

Geboren wurden sie von den sich selbst befruchtenden Cutenexern und lebten etwa vierzig Normjahre als Aiscrou und Zweite Weichensteller. Dies war, wenn man den Vergleich mit Insekten heranzog, das Larvenstadium. Danach öffnete sich der Körper des Aiscrou, und aus ihm schlüpfte der Vaasure, der »erwachsene« Scuuru, der von den Aiscrou abwertend als »meissell« bezeichnet wurde. Vaasuren waren männlichen Geschlechts und lebten hundert Jahre, bis sie sich verpuppten und zu den kleineren und stämmigeren Cutenexern wurden. Nach einer oder mehreren Mutterschaften verpuppte sich der Cutenexer am Ende einer sechzigjährigen Existenz erneut. Während die geborenen Aiscrou auf Peeneroc hastig in die Aiscrou-Siedlungen abgeschoben wurden, verwandelten sich die Cutenexer in die geschlechtslosen Gimtras, die nur noch über eingeschränkte äußere Sinne verfügten, dafür aber innere Qualitäten erhielten bis hin zu übersinnlichen Fähigkeiten. In dieser Zustandsform konnten die Scuuru noch Jahrhunderte leben, wenn sie es für wünschenswert hielten.

Die Zivilisationen der vier Lebensalter hatten denselben Ursprung, allerdings mit mentalitätsbedingten Unterschieden. Und etwas zeigte sich sogar äußerlich als gemeinsames Merkmal ihrer Zusammengehörigkeit: Das rote Facettenauge. Bei den Aiscrou besaß es runde Form mit einem Durchmesser von zehn Zentimetern. Bei den Vaasuren blieb dieses Auge in seinen Maßen erhalten, erhielt jedoch eine deutlich stärkere

Sehkraft bis in den Infrarotbereich hinein. Bei den Cutenexern schrumpfte das Auge zu einem Oval von fünf mal drei Zentimetern, das in einen Buckel über dem breiten Mund eingebettet lag. Und bei den Gimtras schließlich war das Auge gespalten, der Länge nach in zwei nierenförmige Gebilde getrennt.

»Das ist es, was wir erfuhren«, erklärte Antam und beobachtete, wie das Zhaim langsam abdunkelte und zu Boden sank. »Ungelöst dagegen wird wohl das Geheimnis des Zhaim bleiben. Die Gimtras empfangen viele Bilder von ihm, zum Beispiel die Gestalt Darshols. Sie konnten mir jedoch nicht sagen, wieso das Gebilde auf die Ausstrahlung der Dschungelwelt reagiert oder auf ihre inneren Fähigkeiten.«

»Vielleicht ist es besser, wenn es sich nie herausstellt, was wirklich mit dem Ding los ist«, meinte Hyghon. »Bevor es Unheil anrichtet, solltest du es verschwinden lassen. Mache es den Gimtras zum Geschenk!«

»Das kommt nicht in Frage!« Antam bückte sich demonstrativ und hob das Zhaim auf. Er steckte es in den Behälter zurück, und das Gebilde fühlte sich jetzt merkwürdig kalt an.

Zwischen den Behausungen der Cutenexer tauchten Gimtras auf. Torace befand sich nicht bei ihnen, und die Wesen des vierten Lebensalters drängten in das Lebenshaus. Die Freihändler folgten ihnen und sahen zu, wie die Gimtras eine Trage ausbreiteten und die Cutenexer darauf betteten. Die Aiscrou hatten sich von den Körpern ihrer Mütter gelöst und bewegten sich im Hintergrund des Raumes. Die Cutenexer hatten den Schleim verloren und dann begonnen, sich zu verspinnen. Ihre Körper waren bereits von einem dichten Geflecht aus ockerfarbenen Fäden bedeckt. Sie wirkten wie tot, und die Gimtras transportierten sie hinaus. Draußen wandte sich einer von ihnen an die Fremden.

»In gewisser Weise müssen die beiden euch Yuerheli dankbar sein«, verkündete er. »Schließlich habt ihr bewirkt, daß sie beschleunigt in das Stadium der höchsten Weisheit übertreten können. Anders hätten

sie vielleicht noch Jahre oder Jahrzehnte im Zustand des Cutenexers verbringen müssen, hätten noch weitere nichts-nutze Aiscrous geboren und sonst nichts getan. Torace läßt euch ausrichten, daß er es sich überlegt hat. Er will euer Angebot annehmen!«

»Welches Angebot?« fragte Heyda verwundert.

»Darüber sollten wir noch reden!« meldete sich Rem Ta Durka zu Wort. »Die Cutenexer werden erst in ihre Siedlung zurückkehren, wenn die Gimtras abgezogen sind. Bis dahin haben wir es hinter uns gebracht!«

*

Torace und die Mitglieder seiner Siedlung erwarteten sie dort, wo sie sich bereits mit Antams Gruppe besprechen hatten, am Wasserbecken nämlich. Der alte Gimtra mit seinen vielen Warzen stand hoch aufgerichtet da und blickte ihnen entgegen. Sie gewöhnten sich schnell daran, daß er die deutlichsten Bilder ihrer Gedanken wahrnehmen konnte. Dann begann er über die Tragik der Scuuru auf Peeneroc zu sprechen. Daß sie Vergessene waren, wußten die Freihändler bereits. Und daß sie sich danach sehnten, endlich wieder Kontakt zu ihren Völkern zu bekommen, das war nur zu verständlich. Antam und Rem Ta Durka hatten ihnen deshalb das Angebot gemacht, dafür zu sorgen, daß ein Schiff kam und sie aufnahm.

Damit sie nicht Vergessene blieben.

Auf die Frage, warum man sie vergessen hatte, konnten die Gimtras ebensowenig eine Antwort geben, wie es die anderen Lebensalter gekonnt hätten.

»Die Unerträglichkeit unserer Existenz besteht darin, daß wir auf einem Planeten eng zusammengedrängt leben müssen. Die Kolonien sind nicht so weit voneinander entfernt, daß man sie nicht entdecken könnte. Es ist auch weniger die räumliche Nähe, eher die psychische Nähe. Es gibt nirgendwo Planeten, auf denen die

Lebensalter zusammen hausen. Jedes hat seine eigenen Welten und Kolonien«, schloß Torace.

»Ich werde mich persönlich darum kümmern«, versprach Heyda Minstral. »Es wird bald ein Schiff kommen und euch aufnehmen und zu euren Völkern oder Lebensaltern bringen!«

Der Gimtra ließ sich auf alle Extremitäten fallen und näherte sich der Tefroderin, als wolle er sie beschnuppern.

»Ich erkenne, daß du die Wahrheit sprichst«, teilte er mit. »Deshalb sollt ihr erfahren, was ihr so dringend wissen wollt. Über die Cantaro besitzen wir freilich keine Informationen, aber ich nenne euch jetzt die Koordinaten des Jaucron-Systems der Anoree!«

Die Einsatzanzüge speicherten die Angaben und leiteten sie sofort an die BARBAROSSA weiter.

»Wer sind die Anoree?« hakte die Kommandantin nach.

»Sie sind die wahren Beherrscher der Schwarzen Sternenstraßen. Und nun geht, wir müssen uns auf das Verlassen des Planeten vorbereiten. Das braucht Zeit!«

Sie verabschiedeten sich, und von Implanz aus dem Schiff kam die hastig formulierte Meldung, daß soeben ein Schiff am Rand des Samyir-Systems aufgetaucht sei.

»Den Ortern nach handelt es sich eindeutig um das Halbmondschiff, das aus Peelyron kam«, fügte er hinzu. »Es scheint uns also doch bemerkt zu haben und war vermutlich die ganze Zeit über in der Nähe!«

»Sofort zurück ins Schiff. Alle!« befahl Heyda. »Implanz, Alarmstart vorbereiten!«

Sie aktivierten die Flugaggregate ihrer Anzüge und rasten dicht über dem Dschungel davon. Sie schleusten ein und befanden sich kaum an ihren Positionen, als das Halbmondschiff einen Orbit um Peeneroc erreicht hatte. Ein Zugstrahl griff hinab zur Oberfläche und riß die BARBAROSSA empor. Es dauerte keine halbe Stunde, da lag sie eng vertäut an dem Halbmondschiff, und ein Funkspruch forderte sie auf, eine Delegation an Bord

des Schiffes *laussaii* zu senden.

Laussaii? dachte Heyda. Nennen wir es in schönem Interkosmo einfach LAUSSA.

»Was kommt jetzt?« klang die leise Frage von Ferr-Moon auf. Er hatte seit dem Vorfall mit den beiden Cutenexern nicht mehr viel gesprochen, entschuldigte sich mehrmals und wirkte ziemlich kleinlaut.

»Wieso fragst du?« erkundigte Hyghon sich.

»Die Anoree sind die Herrscher. Sind sie es über die ganze Galaxis oder nur über die Schwarzen Sternenstraßen? Weißt du denn nicht, daß jene, die über die Schwarzen Sternenstraßen herrschen, eigentlich nur die Cantaro sein können? Oder zumindest sind die Cantaro die Diener der Anoree, ihre Techniker, ähnlich wie die Aiscrou und Vaasuren!«

*

Das Innere des Schiffes glänzte in grauen und silbernen Tönen. Von den grellen Farben der Aiscrou, den pastellenen Tönen der Vaasuren und dem dunklen Glanz der Cutenexer-Erzeugnisse war nichts zu entdecken. Ein akustisches Signal führte sie einen Korridor entlang in eine kleine Halle. Sie traten durch den Eingang und fühlten sich durch den schmalen Gang eingeeengt, der in engen Windungen weiterführte.

Und dann standen sie ihnen plötzlich gegenüber.

Das also waren die Anoree!

Die Wesen gehörten zur Gattung der Humanoiden, schlank und feingliedrig, in der Größe den Hauri ähnlich. Ihre Körper waren völlig haarlos, die Haut wirkte wie Alabaster und leicht semitransparent, ohne allerdings Äderchen oder Knochen durchscheinen zu lassen. Sie besaßen längliche, schmale und nach hinten ausladende Ovalschädel, die deutlich auf das große Hirnvolumen schließen ließen. Die Gesichter nahmen nur die untere Hälfte des Kopfes ein, und die blassen runden Augen musterten die Ankömmlinge

aufmerksam, aber keineswegs aggressiv oder böse. Der kleine Mund mit den sinnlich wirkenden Lippen unterstrichen dies. Nur die etwas zu lang geratene Nase störte in diesem Gesicht. Insgesamt wirkten die Gesichter dieser Wesen schön und freundlich, jedoch keinesfalls naiv oder unwissend.

An verschiedenen Stellen ihres Gesichts, ihres Kopfes und ihrer Hände erkannten die Freihändler kleine Accessoires unterschiedlicher Form, die auf den ersten Blick wie Schmuckstücke wirkten. Es konnten jedoch auch technische Hilfsmittel in Mikrobauweise sein. Als Ferr-Moon es entdeckte, fauchte er unterdrückt.

»Das yimineel hat ein Ende«, verkündete der vorderste von ihnen. Er sprach Neyscam, obwohl sich mehrere seiner Begleiter in einer anderen Sprache Bemerkungen zuwarfen, bei der es sich wohl um die Muttersprache der Anoree handelte. Yimineel bedeutet soviel wie Kriegsspiel.

»Das hoffen wir auch«, erwiderte Heyda. »Ihr seid uns heimlich gefolgt, wie wir sehen.«

»Oh, eure Fährte war deutlich und klar«, lächelte der Anoree. »Deshalb ist es uns auch gelungen, nach Peeneroc zu kommen und euch eine Nachricht Tiffors zu überbringen!«

Vorsicht! warnten Heydas Gedanken. Mit Mühe löste sie ihren Blick von dem freundlichen Lächeln des Anoree.

»Sprich!« sagte sie. »Was hat Tiff uns zu berichten!«

»Zwischen ihnen und uns ist ein Abkommen getroffen worden. Es herrscht Offenheit auf allen Gebieten. Wir wissen jetzt, daß wir von euch nichts zu befürchten haben. Ihr kommt aus einer Galaxie, die nicht in den Karten der Schwarzen Sternenstraßen verzeichnet ist. Es herrscht Freundschaft, und Tiff bittet euch, den Rendezvouspunkt mit den anderen beiden Schiffen anzufliiegen und dort zu warten, bis er von seinem Erkundungsflug zurückkehrt. Danach wird Gelegenheit sein, über alle Probleme zu sprechen. Davon scheint es eine ganze

Reihe zu geben, wie wir inzwischen bemerkt haben.«

»Wir sind einverstanden. Bringt uns dorthin«, erklärte Heyda. »Wir haben jedoch auch eine Bitte an euch. Kümmert euch um das Problem Peenerocs. Die Scuuru sind unglücklich. Sie sind hier vergessen worden und wollen weg von diesem Projektplaneten. Denn das Projekt ist seit vielen Generationen abgeschlossen!«

Der Anoree versprach, sich darum zu kümmern, und die Freihändler kehrten nach weiteren freundlichen Worten in die BARBAROSSA zurück. Sie versammelten sich in der Zentrale, und Ferr-Moon ergriff das Wort.

»Traut ihnen nicht. Sie sind nicht die, für die sie die meisten halten. Sie sind mehr. Es steckt etwas dahinter!«

»Und was bitte?« wollte die Kommandantin wissen. »Suchst du schon wieder einen Grund, um Unruhe erzeugen zu können?«

Der Kartanin warf ihr einen wütenden Blick zu, murmelte etwas von Unterdrückern und stapfte hinaus.

Heyda Minstral sah auf den Bildschirm. Dort verschwand gerade das Samyir-System vom Bildschirm, und wenig später erfaßten die Orter ein Black Hole in Fahrtrichtung.

Sie hatte es geahnt, und sie sah, wie ihre Mannschaft ein wenig den Atem anhielt.

»Ich glaube, wir erleben jetzt mit, wie man auf einer Schwarzen Sternenstraße richtig reist!« sagte sie.

Es war wohl ein weiter Weg, den sie zurücklegen würden, oder die Anoree hatten es besonders eilig.

Eine Gefahr bestand nicht. Denn schließlich waren diese Wesen die Beherrscher der Schwarzen Sternenstraßen und vielleicht die Beherrscher von weit mehr.

*

Ferr-Moon platzte unerwartet in Antams Kabine. Verwundert blieb er stehen.

Antam und der Planta Rem Ta Durka hingen wie leblos auf ihren Sitzen. Dann jedoch regten sie sich, und der Gryole machte eine fahrige Bewegung mit dem Kopf.

»Was willst du?« ächzte er.

»Ich bin gekommen... nun, ich wollte euch fragen, ob ich mir das wunderbare Zhaim einmal aus der Nähe ansehen darf!«

»Ja, frag nur«, lachte der Planta. Er starrte Antam an, dann begannen beide schrill zu lachen. Schließlich drehte der Gryole seinen Körper herum.

»Du hast eine unverwechselbare Ader, Kartanin«, sagte er. »Wenn etwas da ist, willst du es zerstören. Wenn es nicht mehr da ist, dann willst du es betrachten. Es ist furchtbar. Wir haben es für immer verloren. Wir werden mit ihm keinen Zugang mehr zu irgend etwas finden!«

Ferr-Moon wußte nicht, was er von den Worten halten sollte. Er trat näher.

»Wo ist es geblieben?« fragte er.

Antam kreischte schrill. »Zeige es ihm!« forderte er den Planta auf.

Rem Ta Durka rutschte vom Sitz und griff nach dem Behälter, der an der Wand stand. Er öffnete ihn und schüttelte dem Kartanin die zwei Pfund Metallstaub vor die Füße.

»Da hast du es. Es hat sich aufgelöst, vermutlich weil seine gesamte Energie aufgebraucht war. Frage nicht, wie das geschehen konnte. Wir wissen es nicht. Und jetzt geh. Wir haben keine Zeit für dich!«

Ferr-Moons Augen hatten sich geweitet. Jetzt erschien etwas wie Traurigkeit in seinem Gesicht. Er bückte sich und ließ ein wenig von dem Staub durch seine Finger rieseln. Es kribbelte nicht, und er bekam nicht einmal einen elektrischen Schlag.

Schade, dachte er. Er warf einen letzten Blick auf die beiden Wesen aus Hangay, dann wandte er sich ruckartig um und eilte hinaus.

E N D E

Im April des Jahres 1144 NGZ steht bereits fest, daß Julian Tiffors Expedition wichtige Informationen eingebracht hat. Noch bedeutsamere Erkenntnisse sollen folgen. Allerdings ist es nicht immer einfach, zwischen "Legende und Wahrheit" zu unterscheiden.

LEGENDE UND WAHRHEIT - so lautet auch der Titel des nächsten Perry Rhodan-Romans, als dessen Autor Kurt Mahr zeichnet.